

Konzeption

KATH. PFARRKINDERGARTEN BÄRENSTUBE



BEGEGNUNG - BEGLEITUNG - BILDUNG

Kath. Pfarrkindergarten
Bärenstube
Schömeringer Strasse 35
83071 Stephanskirchen
Tel.:08036/8040
Fax 08036/3039468
e-mail:

Baerenstube.Stephanskirchen@kita.erzbistum-muenchen.de

Katholisches Pfarramt
Stephanskirchen-Haidholzen
Schlesierstrasse 15
83071 Stephanskirchen
Tel.:08036/3032990
Fax 08036/30329919
e-mail

maria-koenigin.haidholzen@erzbistum-muenchen.de

Stand 01.03.2013



Grußwort des Trägers

Liebe Eltern, liebe Interessierten,
liebe Freunde und Förderer,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Als katholischer Pfarrkindergarten wollen wir Kindern ein Haus bieten, in dem sie sich wohl fühlen und sich ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend entfalten können. Sie sollen bei uns Geborgenheit und Wertschätzung erfahren.

Unser Ziel ist es, dazu beizutragen, dass die Kinder zu selbstständigen und zufriedenen Persönlichkeiten heranreifen können. Sie sollen verantwortungsvoll mit ihrem Glauben, ihren Mitmenschen und der Schöpfung umgehen.

Als katholisch-kirchliche Einrichtung orientieren wir uns am christlichen Menschenbild: Jedes Kind ist ein Geschöpf Gottes, von ihm gewollt und geliebt. Das bedeutet: Jeder Mensch besitzt eine unverwechselbar hohe Würde, weil er von Gott geschaffen ist und ein Abbild Gottes ist. Im täglichen Umgang mit den Kindern heißt das für uns, dass jedes Kind mit seinen Neigungen, Vorlieben und Interessen ernst genommen, gefördert und gefordert wird.

Jedes Kind ist verschieden – und das darf es auch. Die Kinder, die zu uns in den Kindergarten kommen, sollen in ihrer Individualität geschätzt werden, aber gleichermaßen den Wert einer Gemeinschaft erfahren und sie sollen erleben, dass Gott uns im Nächsten begegnet.

Unser Pfarrkindergarten richtet seine Arbeit auch am Jahreskreis der katholischen Kirche aus. Das Aufgreifen und die Mitfeier von Festen im Jahreskreis und christlicher Rituale werden den Kindern und ihren Familien näher gebracht und sollen Halt und Orientierung vermitteln.

Um unsere Ziele, die in dieser Konzeption ausführlich beschrieben werden, zu verwirklichen, haben wir fachlich qualifiziertes Personal, das den Kindern die bestmögliche Erziehung, Bildung und Betreuung bietet. Unserem Bärenstuben-Team wünsche ich dabei weiterhin viel Erfolg und Gottes Segen!

Besonders stolz sind wir auch auf unsere bisher sehr gute Zusammenarbeit mit den Eltern, die auch immer bereit waren, mitzuhelfen und mitanzupacken. Es ist unsere Überzeugung, dass es das Beste für die Kinder ist, wenn Kindergarten und Elternhaus an einem Strang ziehen. So sind mein Wunsch und meine Bitte an alle Eltern, sich auch weiterhin so gut einzubringen.

Ich freue mich, wenn Sie Vertrauen in unseren Kindergarten und seine Arbeit setzen. Ich bin überzeugt davon, dass dies dann mit reichen Früchten in der Entwicklung der Kinder zurückgegeben wird.

Ihr



Fabian Orsetti
Pfarrer



Liebe Leserinnen und Leser!

Das Logo unseres Kindergartens Bärenstube beinhaltet neben dem Bild der Bären, die fröhlich in die Welt unterwegs sind, auch drei Kernaussagen, die für die Bedeutung der pädagogischen Arbeit in unserem Hause wichtig sind.

Zunächst ist hier der Begriff „**Begegnung**“ aufgeführt. Der Kindergarten ist meist der erste Ort der außerfamiliären Sozialisation unserer Kinder. Hier lernen sie neue Bezugspersonen, andere Kinder und Menschen kennen. Aber nicht nur Personen, vieles begegnet ihnen in diesen Räumen und in dieser Gemeinschaft. Mit seinen Sinnen und Gefühlen kann das Kind hier einen kleinen Teil unserer Welt erfahren, sich ausprobieren und so die Welt entdecken und ihr begegnen. Selbstverständlich ist unser Kindergarten nicht nur für die Kinder, sondern für alle beteiligten Familien und das Gemeinwesen ein Ort der Begegnung.

Damit die Begegnungen gelingen und für das Kind und seine Weiterentwicklung fruchtbar werden, wollen wir ihm und den Familien unsere **Begleitung** anbieten, unser Fachwissen und unsere Erfahrung. Wir sind aber auch bereit uns mit ihnen immer wieder neu auf die Suche zu begeben, dem Leben aus einer neuen und einzigartigen Lebensperspektive zu begegnen. Unsere Pädagogik möchte das Kind zum Dialog mit der Welt anregen, es begleiten und unterstützen im Gebrauch seiner Sinne, seiner Möglichkeiten die Welt wahrzunehmen. Wir wollen es stärken, ihm Entwicklungsrichtungen aufzeigen und Rückhalt geben.

Dann ist hier noch von **Bildung** die Rede, einem Begriff, der heute in aller Munde ist, der aber häufig leider nur mit Wissensvermittlung in Zusammenhang gebracht wird. Bildung ist viel mehr als kognitive Datenspeicherung. Bildung reicht von der Herzensbildung zur emotionalen Intelligenz, sie umfasst alle menschlichen Eindrücke und Ausdrucksformen. Bild- Bildung diese beiden Begriffe sind wohl im Zusammenhang zu sehen. Unsere Sprache ist bildhaft, sie verwurzelt vielfach in leibhaften Vorgängen und so entsteht ein Bild, ein Weltbild. Es trifft auf andere Weltbilder. Martin Buber drückt dies so aus:

„Ich werdend spreche ich Du“

Bleibt noch nachzufragen, was Jesus selbst uns an Bildern und Bildung mit auf den Weg gibt?!

Auf die Frage seiner Jünger: „Wer ist der Größte im Himmelreich?“ stellte Jesus ein Kind in die Mitte.

Das soll auch uns Maßstab und Bild sein für unsere Begegnung mit Kindern, unsere Begleitung und Bildung von Kindern.

Möge Gott selbst uns allen dazu Seinen Segen geben,
das wünschen

alle Kolleginnen der Bärenstube



Gliederung

Vorwort

1. Grundlegende Aussagen (Seite 1 - 4)

- 1.1. Leitbild
- 1.2. Gesetzlicher Auftrag und Vorgaben
- 1.3. Situations- und Bedarfsanalyse für den Kindergarten Bärenstube

2. Rahmenbedingungen (Seite 5 – 10)

- 2.1. Einrichtung, Lage und Umfeld
 - 2.1.1. Name und Träger der Einrichtung
 - 2.1.2. Lage und Umfeld des Kindergartens
- 2.2. Struktur der Einrichtung
 - 2.2.1. Personal und Personalschlüssel
 - 2.2.2. Räumlichkeiten und Ausstattung
- 2.3. Öffnungszeiten, Schließtage, Aufnahmekriterien

3. Grundsätze der pädagogischen Arbeit (Seite 11- 15)

- 3.1. Menschenbild und Prinzipien, die dem Bildungs- und Erziehungsplan zugrunde liegen
- 3.2. Leitziele von Bildung
 - 3.2.1. Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung
 - 3.2.2. Stärkung lernmethodischer Kompetenz
 - 3.2.3. Stärkung des kompetenten Umgangs mit Veränderungen und Belastungen
 - 3.2.4. Sinnorientierte ganzheitliche Pädagogik
- 3.3. Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit
- 3.4. Förderung der Basiskompetenzen

4. Blickpunkt Kind (Seite 15 – 37)

- 4.1. Pädagogische Bildungsziele (Basiskompetenzen)
- 4.2. Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche
 - 4.2.1. Ethnische und religiöse Bildung und Erziehung; Emotionalität und soziale Beziehungen
 - 4.2.2. Sprachliche Bildung und Förderung
 - 4.2.3. Mathematische Bildung
 - 4.2.4. Naturwissenschaftliche und technische Bildung
 - 4.2.5. Umweltbildung und Erziehung
 - 4.2.6. Informationstechnische Bildung, Medienbildung und –erziehung
 - 4.2.7. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung
 - 4.2.8. Musikalische Bildung und Erziehung
 - 4.2.9. Bewegungserziehung und –förderung, Sport
 - 4.2.10. Gesundheitserziehung



- 4.3. Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsbereiche
 - 4.3.1. Übergänge des Kindes und Konsistenz im Bildungsverlauf (Transitionen)
 - 4.3.2. Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt
- 4.4. Handlungsleitende Prinzipien und Pädagogische Ansätze
- 4.5. Bildungsprozesse (Umsetzung anhand von Schlüsselsituationen)
 - 4.5.1. Projektarbeit
 - 4.5.2. Kinderkonferenz
 - 4.5.3. Freispiel
- 4.6. Tages-, Wochen-, und Jahresablauf
 - 4.6.1. Tagesablauf
 - 4.6.2. Wochenablauf
 - 4.6.3. Jahresablauf

5. Blickpunkt Eltern und Familien (Seite 38 - 41)

- 5.1. Erwartungsabklärung
- 5.2. Ziele
- 5.3. Formen und Methoden der Zusammenarbeit
- 5.4. Mitbestimmung, Mitgestaltung

6. Teamarbeit (Seite 41 – 43)

- 6.1. Interdisziplinäre Zusammenarbeit – Berufsbilder
- 6.2. Verständnis von Teamarbeit
- 6.3. Formen der Zusammenarbeit
- 6.4. Aufgaben und Kompetenzen der Leitung
- 6.5. Personalentwicklung, Weiterbildung
- 6.6. Aufsichtspflicht

7. Zusammenarbeit mit dem Träger (Seite 44)

- 7.1. Trägerverband
- 7.2. Formen der Kooperation

8. Vernetzung – Kooperation (Seite 45 – 46)

- 8.1. Definition und Ziele
- 8.2. Netzwerkkarte

9. Öffentlichkeitsarbeit (Seite 47 – 48)

- 9.1. Definition und Ziele
- 9.2. Formen und Methoden

10. Qualitätssicherung (Seite 49)

- 10.1. Definition und Ziele
- 10.2. Messinstrumente

11. Ausblick und Zukunftsvision (Seite 50 – 51)

12. Anhang



1. GRUNDLEGENDE AUSSAGEN

1.1. Leitbild

Unser Leitbild

Der
Kindergarten Bärenstube
ist ein Lebensraum für Kinder und ein Ort der Begegnung.

Die Bedürfnisse der Kinder stehen hier im Mittelpunkt.
Jedes Kind ist für uns eine einzigartige Persönlichkeit mit individuellen
Entwicklungsschritten und Entfaltungsmöglichkeiten.

Wir wollen Raum und Möglichkeiten schaffen für wichtige (positive und manchmal auch
negative) Lernerfahrungen.

Kinder sollen hier
Entwicklungs-Schritte zu sich selbst gehen:

Eigen-Sinn kultivieren,
ich darf Vertrauen in mich haben,
meine Würde ist unantastbar.

Ich gebrauche meine Sinne, habe Gefühle, kann Gedanken fassen.
Dankbar begreifen: Ich kann mich bewegen und kann etwas bewegen.

Kinder können hier
Schritte zum du machen:
Gemein-Sinn Grund legen,
Beziehungen knüpfen, leben und loslassen.

Kinder dürfen hier
Schritte in die Welt vollziehen:
Lebens-Sinn erspüren
Neues mit Lust und Freude entdecken und erforschen, experimentierfreudig an Aufgaben
herangehen, die Welt der Dinge erfahren und begreifen lernen.

Wir verstehen uns als Begleiter der Kinder auf einem Teil ihres Lebensweges. Ebenso wollen
wir unterstützende Vertrauenspersonen für alle Eltern sein,
sie sind die Hauptbezugspersonen der Kinder.

Eingebunden in eine christliche Gemeinschaft fassen wir Vertrauen zu Gott,
dem Schöpfer.

Die Kinder erleben sich selbst als Mitschöpfer und Weltgestalter, Wegesucher und Sinnfinder,
auf deren achtsamen Umgang unsere schöne und kostbare Schöpfung angewiesen ist.



1.2. Gesetzlicher Auftrag und Vorgaben

Folgende Gesetze sind die rechtlichen Grundlagen unseres Kindergartens:

- Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland: Artikel 1 bis 6
- Sozialgesetzbuch SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz)
§§ 1-10, §§ 22-26, §§ 35a, 45-48a, §90 Abs.3
- Bundeskinderschutzgesetz
§1, §3, §4
- Bayerische Verfassung
Dritter Hauptteil 1.Abschnitt Artikel 124-131
- Bayerisches Jugendhilfegesetz
- Bayerisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit
Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG)
- UN- Kinderrechtskonvention (Deutschland hat diese 1992 ratifiziert)
- Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur
Einschulung

Definition Kindergarten:

Die Begriffsbestimmung des Kindergartens ergibt sich aus dem Bayr. Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz Artikel 2, Absatz 1.

Kindergärten sind Kindertageseinrichtungen, deren Angebot sich überwiegend an Kinder im Alter von drei Jahren bis zur Einschulung richtet.

Bildungs- und Erziehungsziele:

Die Bildungs- und Leitziele sind in §1 der Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes festgelegt. Daraus Abschnitt 1:

Das Kind gestaltet entsprechend seinem Entwicklungsstand seine Bildung von Anfang an aktiv mit. Das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen hat die Aufgabe, durch ein anregendes Lernumfeld und durch Lernangebote dafür Sorge zu tragen, dass die Kinder anhand der Bildungs- und Erziehungsziele Basiskompetenzen erwerben und weiterentwickeln.

Leitziel der pädagogischen Bemühungen ist im Sinn der Verfassung der beziehungsfähige, wertorientierte, hilfsbereite, schöpferische Mensch, der sein Leben verantwortlich gestalten und den Anforderungen in Familie, Staat und Gesellschaft gerecht werden kann.

„Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn!“

Psalm 127



1.3. Situations- und Bedarfsanalyse für den Kindergarten Bärenstube

Unseren Kindergarten besuchen Kinder aus unterschiedlichen Lebenssituationen und zu einem kleinen Teil auch aus fremden Kulturkreisen. Jedes Kind und jede Familie hat individuelle Bedürfnisse.

Diese haben einen Einfluss auf die Entwicklung und das Lernverhalten der Kinder. Deshalb ist es für unsere subjektorientierte Arbeitsweise erforderlich, das unmittelbare Umfeld und die Lebenssituation des Kindes in Erfahrung zu bringen, um es so bei seinen konkreten und individuellen Entwicklungsschritten kompetent zu begleiten.

Denkt man eine Generation zurück, so hat sich die gesellschaftliche Situation unserer Kinder sehr gewandelt:

Die Zahl der Einzelkinder nimmt zu. Nicht alle Kinder wachsen in traditionellen Familienstrukturen auf, es gibt verschiedene Zusammensetzungen.

Teilweise sind beide Elternteile berufstätig, oftmals auch außer Haus. Einige Familien sind Neubürger von Stephanskirchen und haben deshalb keine Verwandten vor Ort, die sie in der Kindererziehung unterstützen können.

Hinzu kommt, dass sich die traditionelle Rollenaufteilung in den Familien verändert, neue Lebensentwürfe prägen das Bild der Familie.

Veränderte Wertevorstellungen, unterschiedliche Wertesysteme und individualisierte Lebenseinstellungen wirken sich ebenso auf die Erziehung aus, wie die enorme wirtschaftliche Entwicklung mit ihrem veränderten Konsumverhalten.

Die Spielräume unserer Kinder verändern sich zunehmend: Stetig steigender Straßenverkehr engt den Bewegungsspielraum immer stärker ein. Die Folge sind ein Rückgang der gemeinsamen Straßenspiele und eine Verhäuslichung des Kinderspieles. Hier werden zugleich aufgrund teuren Wohnraumes die Spielgemeinschaften um ein vielfaches kleiner und vorselektiert. Hinzu kommt in der Regel ein vermehrter Medienkonsum.

Spielen ohne Aufsicht ist kaum mehr möglich.

Oft sind es auch die Ängste von uns Erwachsenen vor gesundheitlichen Schäden oder anderen Gefährdungen, die den Freiraum der Kinder einschränken. In einer Welt der technischen Perfektion fehlt den Kindern das Unfertige und Formbare, das zur eigenen Gestaltung einlädt.

Die wenigen Kinder, die wir haben, stehen heute sehr im Mittelpunkt. Kinder sollen oft perfekt sein und sind einem hohen Leistungs- und Erwartungsdruck ausgesetzt. Hinzu kommt häufig ein großer Zeitdruck, der auf Eltern und Kindern lastet.

Diese Verschiedenheit und Individualität der Kinder wird in der Gestaltung unserer pädagogischen Arbeit berücksichtigt.

„Ganzheitliche Entwicklungsunterstützung akzeptiert das Kind als ein gleichzeitig fühlendes, handelndes und denkendes Wesen, das es verdient, nicht in Einzelteilen betrachtet und versorgt zu werden.“

Armin Krenz



Für unsere Kinder bedeutet dies eine Veränderung ihres Lebensraumes.

Im Folgenden stellen wir einen kleinen Auszug der Veränderungen von Früher zu Heute dar:

+	Früher	-
<ul style="list-style-type: none"> - Großfamilien - viel Platz zum Spielen - viel Aufenthalt in der Natur - Kinder durften unbeobachtet spielen - Kinder lernten Konflikte selber zu lösen - Kinder hatten viele Freiräume - spontane Spielsituationen im Freien - Kinder hatten viel Bewegung - Der Konsum war geringer, das Spielzeug war weniger, kreativer und/ oder selbst gemacht - alle Sinne des Kindes wurden angeregt (Fern- und Nahsinne) - viele Erfahrungen aus 1. Hand 	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern hatten wenig Zeit - Finanzielle Möglichkeiten waren geringer - Unbewusste Erziehung! - Entwicklungsdefizite wurden oft nicht erkannt - es gab keine integrative Erziehung - oftmals sehr autoritäre Erziehung - viele Kinder hatten kaum Bildungschancen 	

+	Heute	-
<ul style="list-style-type: none"> - Stellenwert des Kindes ist höher - Eltern entscheiden sich oft bewusst für ein Kind - Eltern erhalten mehr Unterstützung von außen z.B. Eltern-Kind-Gruppe, Kindergarten - Entwicklungsdefizite werden behandelt - Eltern machen sich viele Gedanken um die Erziehung ihrer Kinder - Die sprachliche und geistige Förderung ist intensiv - Eltern haben mehr Freizeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Werte und Ideale sind nicht mehr klar erkennbar und werden oft nicht mehr konkret vermittelt - die Zeit der Kinder ist sehr verplant - Eltern sind größerem Druck von außen ausgesetzt - Kinder haben wenig konstantes Umfeld - Eltern nehmen Kindern vieles ab - Eltern sind durch viele Erziehungsratgeber oft verunsichert - Treffen zum Spielen müssen von den Eltern vereinbart werden - Soziale und emotionale Erziehung haben oft einen geringen Stellenwert - es werden hohe Erwartungen an das Kind gestellt (z.B. Erster und Bester sein, soll später studieren) - wenig umgestaltete Natur - Miterzieher Fernsehen, Computer - oftmals Spielzeugberge und viel Konsum - Bewegungsmangel - gehäufte Anregung der Fernsinne - Erlebnisse und Erfahrungen aus 2.Hand 	



An diesem Vergleich wird deutlich, dass sowohl früher wie auch heute positive und negative Aspekte Kindheit prägen. Bei der Gegenüberstellung geht es uns nicht darum, zu werten was besser oder schlechter ist. Vielmehr wird daraus ersichtlich, wie sich die Bedingungen für Kindheit und Familie gewandelt haben und dass Pädagogik darauf reagieren muss, wenn sie Kinder und Familien bestmöglich begleiten und unterstützen möchte.

2. RAHMENBEDINGUNGEN

2.1. Die Einrichtung

2.1.1. Name und Träger der Einrichtung

Die Einrichtung trägt den Namen „Kath. Pfarrkindergarten Bärenstube“ und befindet sich in der Schömeringer Straße 35, 83071 Stephanskirchen.

Der Name entstand gemeinsam mit den Kindern und Eltern. In einem Wettbewerb wurde aus verschiedensten Namensvorschlägen von den Kindern der mit den meisten Stimmen gewählt. Träger ist die Katholische Kirchenstiftung Maria, Königin des Friedens, vertreten durch Herrn Pfarrer Fabian Orsetti und die Kirchenverwaltung.

Unsere Einrichtung hat sich besonders dem Schutz des Heiligen Korbinian anvertraut, dessen Begleiter ein Bär ist. Die Statue des Heiligen steht wachsam und begrüßend am Eingang unseres Kindergartens, möge er stets bei Gott um Segen und Schutz bitten für alle, die hier ein- und ausgehen.

2.1.2. Lage und Umfeld des Kindergartens

Die Einrichtung befindet sich direkt neben der Otfried Preußler- Grund- und Hauptschule in Stephanskirchen und liegt in der Mitte unseres kleinen Ortes, dem Besucher erschließt sich ein wunderbarer Bergblick von der Kampenwand bis zum Wendelstein.

In dem kleinen, idyllischen Ort befinden sich außer der Kirche St. Stephanus und dem Friedhof, das Landgasthaus, das alte Pfarrhaus, ein kleiner Kramerladen, eine Zimmerei, ein Landhandel, viele Einfamilien- und Mehrfamilienhäuser, darunter auch Bauernhöfe.

Stephanskirchen liegt am Simssee, ist in eine ländliche Umgebung eingebettet und von Wiesen und Wäldern umgeben. Ein nahe gelegener Wald, der sich optimal zum Entdecken und Spielen eignet, ist mit den Kindern in ca. 15 Minuten gut zu Fuß zu erreichen.

Das Einzugsgebiet umfasst die Ortsteile Stephanskirchen, Baierbach, Weinberg, Sonnenholz, das Simsseegebiet, Schömering, Scheiberloh, Achenfeld, Waldering, Högering, Fussen, Westerndorf, Landl, Simsilze, Ried, Haidholzen und Schlossberg.

**„Solange die Kinder noch klein sind, gib ihnen tiefe Wurzeln,
wenn sie älter geworden sind, gib ihnen Flügel.“**

Indisches Sprichwort



2.2. Struktur der Einrichtung

2.2.1. Personal und Personalschlüssel

Die zwei „halboffenen“ Kindergartengruppen werden alters- und geschlechtsgemischt gebildet, wobei auf eine ausgewogene Gruppenstruktur geachtet wird. Wir verfügen über maximal 56 Plätze und sind wie folgt besetzt:

In der Gruppe „Eisbären“: Irmi Wlk (Erzieherin / Leitung des Kindergartens, täglich in der Einrichtung)
Franziska Pechtl (Kinderpflegerin, täglich in der Einrichtung) und eine päd. Ergänzungskraft

In der Gruppe „Braunbären“: Maria Knorr (Erzieherin, täglich in der Einrichtung)
Daniela Koch (Kinderpflegerin, Montag bis Donnerstag in der Einrichtung)
Mechthild Ametsbichler (Kinderpflegerin freitags in der Einrichtung) und eine Erzieherpraktikantin

Je nach dem jährlichen Buchungsbedarf der Eltern werden zusätzliche Kräfte ermöglicht: eine Berufspraktikant/in, Erzieher/in und/oder eine Praktikant/in im Sozialpädagogischen Seminar, unterstützende Fachkräfte mit besonderer Ausrichtung, außerdem pro Gruppe evt. noch eine Kinderpflegepraktikant/in, die in der Regel einmal wöchentlich Praktikumstag haben.

Eine Besonderheit ist, dass in unserer Einrichtung das tägliche Mittagessen für die Kinder frisch und kindgerecht zubereitet wird. Die Kinder können so auf den Speiseplan Einfluss nehmen, gesunde, möglichst regionale und frische Lebensmittel werden hier zubereitet. Die Kinder sind eingeladen selbst mitzukochen.

Küche: Karla Jakob, unsere Köchin

Ergänzend erfolgt ein kontinuierlicher fachlicher Austausch durch externe Fachdienste sowie eine Beratung durch den Träger.

Für handwerkliche Aufgaben ist ein Hausmeister zuständig. Für die Sauberkeit der Räumlichkeiten eine Reinigungsfirma beauftragt.

2.2.2. Räumlichkeiten und Ausstattung

Der Kindergarten Bärenstube soll für Kinder und Erwachsene sowohl ein Ort der Begegnung als auch ein Lebens- und Erfahrungsraum und ein Lernort sein.

Um dem nachzukommen, bietet unsere Einrichtung eine Vielfalt an Räumlichkeiten an, in denen die Kinder ihren unterschiedlichen Bedürfnissen nachkommen können und dabei alleine, in der Kleingruppe oder in der Gesamtgruppe die Entdeckungen machen können, die sie für ihre Entwicklung brauchen (vgl. halboffene Gruppen).

Das Spiel als wichtigste Lern-, Erfahrungs- und Austauschform steht dabei im Vordergrund. Die verschiedenen Räumlichkeiten stehen den Kindern zur freien Verfügung. Sie dürfen selbst auswählen, wo sie spielen möchten, müssen aber in jedem Raum die in der Gruppe gemeinsam beschlossenen Regeln beachten und Bescheid geben, wo sie sich aufhalten.



(Die Räumlichkeiten des Kindergartens sind auf zwei Stockwerke aufgeteilt, während der Turnraum und der Klang- und Meditationsraum sich im Erdgeschoss befinden, liegen alle weiteren Räume im ersten Stockwerk).

Der Gruppenraum

In diesem Raum ist die Stammgruppe der jeweiligen Kinder. Dort ist ihr fester Ansprechpartner, die Erzieherin / Kinderpflegerin.

Die Wände der Räume sind in warmen Farben gehalten (gelb/orange) um eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, die Geborgenheit vermittelt.

Aufgeteilt ist jeder Gruppenraum in eine Lesecke, der Bau- und Legoecke, dem Bastel-, Spiele- und Brotzeitisch und einem Rollenspielbereich (Puppenecke), ein großer, runder Teppich in der Mitte des Raums wird ebenfalls zum Spielen genutzt.

Der Nebenraum

Der Nebenraum befindet sich zwischen den beiden Gruppenräumen und bietet neben einer Werkbank und einer Lernwerkstatt auch einen Kaufladen und eine Tafel zum Spielen. In diesem Raum ist auch ein Regal mit Montessorimaterialien untergebracht, hier können die Kinder nach Einweisung eigenständig lebenspraktische Übungen machen. Besondere Angebote und meistens auch die Vorschule finden in diesem Raum statt.

Die Werkbank: An der mit verschiedensten Materialien ausgestatteten Werkbank können die Kinder ihrer Phantasie und Kreativität freien Lauf lassen und ihr handwerkliches Geschick mit Sägen, Hämmern, Bohren, Leimen, Kleben, Schneiden,...ausleben, erproben und erweitern.

Der Kaufladen: Zum Kaufladen gehören zwei Einkaufswagen, eine Waage, eine Kasse mit Spielgeld und zahlreiche „Waren“.

Der Kaufladen eignet sich hervorragend für Rollenspiele. Die Kinder treten in Kommunikation mit ihrem Gegenüber, äußern Wünsche, verhandeln und verarbeiten somit Erlebtes aus ihrem realen Umfeld und der Erwachsenenwelt.

Die Tafel: Eine große Tafel mit Kreiden, Magnetbuchstaben und zwei Schulrängen mit Schulheften stimmen die Kinder schon einmal auf die bevorstehende Schulzeit ein. Besonders die älteren Kinder können sich so auf den Übergang vorbereiten, Erwartungen, Ängste und Vorstellungen zum Ausdruck bringen und verarbeiten.

Die Lernwerkstatt: Hier werden den Kindern unterschiedliche Materialien zum Erforschen und Entdecken, Montieren und Zerlegen, Ausprobieren und Weiterentwickeln zur Verfügung gestellt. Hierbei kann es sein, dass nicht immer alle Kinder Zugang zu allen Materialien haben (nur Vorschulkinder etc.). Das Materialangebot wechselt im Laufe des Jahres nach Interessen und aktuellen Themenbereichen.

Der Boxsack: Am Ende des Flures steht den Kindern ein Boxsack mit zwei Paar Boxhandschuhen zur Verfügung. Enttäuschung Wut, Aggression, Ärger oder „überschüssige“ Energie können sie hier frei rauslassen und abbauen.

Gerne messen die Kinder auch ihre Kräfte und erweitern die motorische Koordination.



Die Autos und Hüpfpferdchen: Im Flur stehen den Kindern „Autos“ und „Hüpfpferdchen“ zur Verfügung, die nach bestimmten Regeln von jeweils zwei Kindern pro Gruppe genutzt werden können. Jedes Kind, das die „Führerscheinprüfung“ bestanden hat, erhält einen „Führerschein“ und ist somit berechtigt mit dem Auto oder dem Hüpfpferdchen den Gang entlang zu fahren oder zu hüpfen. So haben die Kinder während der Freispielzeit die Möglichkeit ihrem Bewegungsdrang nachzukommen.

Die Küche: Die Küche wird für hauswirtschaftliche Tätigkeiten genutzt und dient zur täglichen Zubereitung des Mittagessens durch die Köchin. In Kleingruppen oder mit einzelnen Kindern wird in der Küche zu bestimmten Anlässen (zum Beispiel Erntedank, Weihnachten) gebacken und gekocht oder sie dürfen der Köchin bei der täglichen Essenszubereitung behilflich sein. So werden die Kinder schrittweise an hauswirtschaftliche Tätigkeiten herangeführt, erfahren dabei, wie Mahlzeiten zubereitet werden und gewinnen auch in diesem Bereich zunehmend elementares Wissen, Sicherheit und Selbständigkeit.

Der Kindergarteneingangsbereich: Der Kindergarteneingangsbereich ist aufgeteilt in den sogenannten „Turm“ und das „Bistro“.

Der Turm: Der nach Kinderentwürfen aus Holz gefertigte Turm mit einer Rutsche entstand in einer Elterninitiativaktion. Mit zahlreichen Bausteinen aus Schaumstoff, Decken, Fellen und einem Schlauchtelefon ist der Turm zu einem sehr beliebten Spielplatz geworden. Dort entstehen Rollenspiele und es kann „getobt“ werden. Häuser und Höhlen werden in immer wieder verschiedenen Variationen errichtet.

Das Bistro: Die gemütliche Eckbank mit dem großen Tisch kann von den Kindern während der Freispielzeit zum Brotzeit machen genutzt werden.

Einmal im Monat findet, vom Elterbeirat organisiert, ein Bistro von 8.00 Uhr – 10.00 Uhr statt, wozu alle Eltern herzlich eingeladen sind sich kennen zu lernen, sich zu unterhalten, sich auszutauschen und beisammen zu sitzen.

Das Kinderatelier: Das Atelier erfüllt in unserer Einrichtung zwei Funktionen, zum einen dient es der Kreativitätsförderung, zum anderen der Experimentierfreude der Kinder.

An Tischen und Staffeleien dürfen die Kinder mit verschiedensten Farben, Materialien, und Gegenständen experimentieren und kreativ ihre Phantasie zum Ausdruck bringen. Ton, Sand, Wasser und Kleister ermöglichen den Kindern zudem ausgiebige Tasterfahrungen und stellen ganzheitliche psychomotorische Angebote dar, weil sie das Zusammenwirken von Sinnestätigkeit, Bewegung, Sprache, sozialer wie emotionaler Kompetenz fördern.

In bestimmten Zeitabständen finden hier auch immer wieder Angebote mit den verschiedensten Techniken statt, in die Kinder eingeführt werden und die sie dann selbstständig ausüben können (Drucken, Spritztechnik, ...).

„Wenn jemand zeichnet, malt, so durchläuft er einen großen Bogen von Anspannung und Entspannung. Trotz größter Anspannung bis hin zu den Grenzen der Erschöpfung tritt schließlich eine Ausgeglichenheit ein, ... weil es eine Klärung der eigenen Vorstellungswelt voraussetzt.“

Rudolf Seitz



Im **Erdgeschoss** des Hauses befinden sich folgende Räumlichkeiten:

Der Turnraum: Verschiedene Materialien wie Matten, Bälle, Sandsäckchen, Stäbe, Seile,... stehen für die Kinder bereit. Je nach personeller Besetzung ist den Kindern der Raum in der Freispielzeit frei zugänglich.

Ansonsten soll das Vertrauen in die eigenen motorischen Fähigkeiten in verschiedensten, gezielten Bewegungsangeboten ein- oder zweimal in der Woche gegeben werden um somit eine realistische Selbsteinschätzung zu ermöglichen und um sich körperliche Fitness anzueignen.

Freude, Neugierde und Fantasie an der Bewegung wollen wir wecken und erhalten und motorische Aktivitäten anregen und verbessern. Hinzu kommt die Möglichkeit einmal wöchentlich in einem Nachmittagsangebot sich mit Musik und Bewegung sportlich zu betätigen.

Auch für verschiedenste Veranstaltungen lässt sich der Turnraum hervorragend nutzen.

Der Klang- und Meditationsraum: Durch Lichtspiele, feine Tücher, Klangschalen, Legematerial verschiedenster Art, haben die Kinder hier in Kleingruppen die Möglichkeit sich verzaubern zu lassen, sich zu entspannen und ruhig zu werden.

In meditativen Übungen, kreativer Bewegung, ganzheitlicher Massage und Phantasiereisen kann Stress abgebaut und zur inneren Mitte, Ruhe und Stille gefunden werden.

Dieser Raum wird auch zum Singen und zur musikalischen Früherziehung genutzt. In gezielten, intensiven Angeboten erfahren die Kinder unterschiedliche Klänge, Töne und Rhythmen.

Der Garten: Der naturnahe Garten mit seiner großen Fläche bietet den Kindern die Möglichkeit ihrem natürlichen Bewegungsdrang freien Lauf zu lassen.

Von den Kindern entworfen und in einer großen Gemeinschaftsaktion umgestaltet, laden Hecken und Büsche zum Verstecken und Verkriechen ein, es gibt Blumen und Früchte, eine Feuerstelle, ein Klettergerüst mit Hängebrücke und Rutschbahn und vieles mehr, das die Sinne anregt und erfreut.

In einem großen Sandsee mit Wasserzulauf kann nach Herzenslust „gebazelt“, gebacken und gebaut werden.

Die Hügelketten, das Trockenflussbett mit Brücke, das Zeltdorf, das Baumhaus und vieles mehr laden die Kinder zu ganz neuen Spielen ein. Anziehungspunkte für jüngere und ältere Kinder sind nach wie vor die Vogelnestschaukel, die Wippe, zwei Schaukeltiere und die Einzelschaukel.

Sonstige Räumlichkeiten:

Neben dem Büro, einem Papierraum und dem Speicher, in dem Materialien aufbewahrt werden, verfügt der Kindergarten über einen Dushraum, fünf Kindertoiletten (vier im ersten Stockwerk und eine im Erdgeschoss) und eine Toilette für Erwachsene mit Putzkammer.

Der Personalraum befindet sich im Kellergeschoß des Hauses.

**Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht, ein Kind zu formen,
sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.“**

Maria Montessori



2.3. Öffnungszeiten, Schließtage und Aufnahmekriterien

Die **Öffnungszeiten** des Kindergartens sind derzeit wie folgt:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 07.00 Uhr – 16.00 Uhr

Freitag von 7.00 Uhr bis 15.00 Uhr

Die tägliche Kernzeit ist zurzeit von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr.

Die Öffnungszeiten richten sich nach dem jeweiligen Buchungsbedarf der Eltern.

Die **Schließtage** orientieren sich an den bayerischen Ferienzeiten, betragen aber nicht mehr als 30 Arbeitstage, hinzukommen eventuell bis zu fünf Teamfortbildungstage im Jahr.

Die **Aufnahmekriterien**

Wichtige Voraussetzung ist, dass sich der Wohnsitz des Kindes in der Gemeinde Stephanskirchen befindet. Gastkinderanträge sind mit der betroffenen Gemeinde, der Gemeinde Stephanskirchen und dem Träger unserer Einrichtung, Herrn Pfarrer Fabian Orsetti abzuklären.

Aufgenommen werden in der Regel Kinder ab drei Jahren bis zum Beginn der Schulpflicht. Es besteht aber auch für Kinder unter drei Jahren die Möglichkeit die Einrichtung zu besuchen. Die Aufnahme setzt die persönliche Anmeldung durch die Personensorgeberechtigten im Kindergarten voraus. Eine Anmeldung ist stets möglich, allerdings muss im Vorfeld ein entsprechender Termin vereinbart werden.

Im zeitigen Frühjahr, meist anfangs März, wird von allen Kindergärten und der Gemeindeverwaltung ein Anmeldetag festgelegt.

Anschließend erfolgt die Vergabe der verfügbaren Plätze entsprechend der Bedarfsplanung der Gemeinde.



3. GRUNDSÄTZE DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT

3.1. Menschenbild und Prinzipien, die dem Bildungs- und Erziehungsplan zugrunde liegen

Das Bild vom Kind sieht es mit seinen vorhandenen Anlagen und Kompetenzen, die ihm mitgegeben sind, es unterscheidet sich von andern Kindern.

Das Bild vom Kind sieht es von Geburt an als Akteur seines eigenen Entwicklungsprozesses mit seinen Gestaltungsmöglichkeiten. Es will von sich aus lernen, seine Neugierde und sein Erkundungs- und Erforscherdrang sind der Beweis. Ihr Lerneifer, ihr Wissensdurst und ihre Lernfähigkeit sind groß. Kinder können nur in einem Umfeld aktiv lernen und sich positiv entwickeln, in dem sie sich sicher und geborgen fühlen.

Das Bild vom Kind sieht es als eigenständige Persönlichkeit und will es in seiner Individualität annehmen und unterstützen.

Das Bild vom Kind sieht das Recht auf Bildung von Anfang an, unter seiner eigenen Mitsprache und Mitgestaltung.

3.2. Leitziele von Bildung

3.2.1. Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung

Bildung soll dazu beitragen, dem Kind zu helfen in Eigenaktivität von sich ein Bild zu gewinnen und dadurch ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln. Kinder brauchen Freiraum für entdeckendes Lernen. Sie haben ein Recht auf Bildung von Anfang an und umfassende Mitsprache und Mitgestaltung. (UN-Konvention)

Bildung ist als sozialer Prozess zu verstehen, bei dem das Kind lernt, sich einzubringen, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

3.2.2. Stärkung lernmethodischer Kompetenz

Lernen ist ein lebenslanger Prozess. Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, sie ist eingebettet in soziale Interaktion und kommunikativen Austausch (Ko-Konstruktion).

Bereits vor Schuleintritt ist es möglich und nötig, dass Kinder lernen, wie man lernt.

Kinder sollen Strategien entwickeln können, das eigene Lernen zu steuern, sowie über Lernerfahrungen nachzudenken. Kinder lernen ganzheitlich mit allen Sinnen, Emotionen, geistigen Fähigkeiten und Ausdrucksformen – sie lernen und denken nicht in Fächern.

3.2.3. Stärkung des kompetenten Umgangs mit Veränderungen und Belastungen

Durch Akzeptanz (grundlegende Annahme) der kindlichen Persönlichkeiten, einer positiven Gottvertrauenden und lebensbejahenden Einstellung, sowie dem Aufbau positiver Beziehungen stärken wir das Selbstwertgefühl des Kindes. So lernt es mit Belastungen und Veränderungen konstruktiv umzugehen.

**„... kleine Kinder können nicht Grundsätze nachleben,
sie können nur einen Menschen in Liebe nachleben.“**

Matinus J. Langeveeveld



3.2.4. Sinnorientierte ganzheitliche Pädagogik

In unserer Einrichtung stellt die religiöse Erziehung der Kinder einen entscheidenden Schwerpunkt dar und findet häufig Ausdruck in gezielten pädagogischen Angeboten, die an die Methoden von Franz Kett angelehnt sind.

Die religiöse Deutung von Welt und persönlicher Existenz gründet auf dem Glauben an einen letzten Sinn- und Seinsgrund. Er wird als absolute und bedingungslose Liebe verstanden.

Der Mensch wird dabei gesehen als:

1. einer, der sich in seiner Existenz verdankt weiß;
2. der in und durch Beziehung er selbst wird;
3. der nach Sinn fragt und sucht;
4. der die Welt mitgestaltet;
5. der begrenzt lebt und scheitern kann.

**„Erziehung ist das behutsame Begleiten des Kindes
auf dem Weg in die Freiheit,
das heißt,
das Kind zum Suchen bewegen,
das Kind zur Entfaltung der Sinnlichkeit bewegen,
das Kind zum Lachen bewegen,
das Kind zum Staunen bewegen,
das Kind zur inneren Ruhe bewegen,
das Kind zur Liebe bewegen.“**

Gerhard Hofer



Aufbau einer Einheit im Überblick

SICH VERSAMMELN

Ziele:

- sich sammeln
- den anderen sehen und gesehen werden
- wechselseitiger Kontakt zwischen Leiter und Gruppe
- eine Gruppe werden: Wir-Erfahrung machen

Methoden:

- Begrüßung und Begrüßungsrituale

VOM KREIS ZUR MITTE

ANSCHAUUNG

Ziele:

von der

- äußeren Wirklichkeit
- zur inneren Wirklichkeit
- zur Gotteswirklichkeit

Methoden:

- Bilder und Zeichen
- Gegenstände
- Grundhaltungen erlebbar und erfahrbar machen
- Befindlichkeiten nachspüren, erleben, die ein Gegenstand, Bild, eine Geschichte beinhaltet oder auslöst

GESTALTUNG UND INDIVIDUELLE DEUTUNG

Ziele:

- dem Eindruck Ausdruck verleihen
- das Bild in Sprache bringen

Methoden:

- Gestaltung durch Legematerial
- Tanz
- Gebet
- Spiel
- Lied

AUFLÖSUNG / VERABSCHIEDUNG

(zusammengestellt von Luzia Ries, Dipl.Soz.Päd.)



3.3. Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

Leitziel: Der beziehungsfähige, wertorientierte und schöpferische Mensch, der sein Leben verantwortlich gestaltet. Partizipation des Kindes von Anfang an ist uns selbstverständlich.

- Das Kind gestaltet seinem Entwicklungsstand gemäß seine Bildung aktiv mit. Wir achten seine Meinung und nehmen es als eigenständige Persönlichkeit wahr und ernst.
- Wir begleiten und beobachten die Kinder in ihrem Entwicklungsverlauf und geben jedem Kind Gelegenheit, sich seinen eigenen Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechend, individuell zu entfalten, soweit dies unsere Rahmenbedingungen ermöglichen.
- Die Aufgabe des pädagogischen Personals ist es, durch ein anregendes Lernumfeld und ganzheitliche Lernangebote dazu beizutragen, dass Kinder Basiskompetenzen erwerben: Eigensinn- Gemeinsinn- Lebenssinn. Basiskompetenzen sind personale Kompetenzen, Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext, lernmethodische Kompetenzen und kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen.
- Lebensbezogene und vielfältige Erfahrungen sollen das Kind befähigen, sich in gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituationen zu Recht zu finden und stark zu werden.
- Kinder ohne und mit (drohender) Behinderung werden nach Möglichkeit gemeinsam gebildet, erzogen und betreut.
- Es liegt uns sehr daran, durch unser Wirken und Tun im Alltag Werte zu vermitteln, die im christlichen Glauben und Menschenbild begründet sind. Das Kind wird bei uns mit zentralen Elementen der christlich-abendländischen Kultur vertraut gemacht.
- Es ist für uns selbstverständlich interreligiöse und interkulturelle Begegnungen wahrzunehmen, als notwendig anzusehen und zu respektieren.
- Bildung und Erziehung ist für das Kind immer ganzheitlich zu gestalten und zu zulassen: mit Herz, Hand und Verstand. Je ganzheitlicher und vielfältiger sich das Kind mit einer Thematik befasst, umso besser lernt es, umso mehr „erfasst“ es.
- Mit unserer subjektorientierten Pädagogik wollen wir ein sinn- und kindorientiertes, naturnahes Konzept umsetzen, dem das christliche Menschenbild zugrunde liegt und das den Kindern vielfältige Möglichkeiten eröffnet,
 1. sich selbst zu erfahren und zu bilden,
 2. Gemeinschaft zu erleben und sowohl Fähigkeiten zur Verantwortungsübernahme als auch die Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe zu entwickeln,
 3. die Welt und die Schöpfung, die sie umgibt eigenaktiv zu entdecken, zu erforschen, mitzugestalten und so Gott zu erspüren, der letztlich der Grund allen Seins ist.

**„Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben:
Sterne, Blumen und Kinder“
Dante Alighieri**



3.4. Förderung der Basiskompetenzen

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Menschen zu interagieren, sich mit seiner Umgebung auseinander zusetzen und sich in ihr zu Recht zu finden.

Der Erwerb und die Stärkung von Basiskompetenzen sind die grundlegende Zielsetzung und oberste Richtschnur unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit im Elementarbereich.

Die Förderung der Basiskompetenzen ist ein Prozess, der nicht isoliert abläuft, sondern stets im Zusammenhang mit aktuellen Situationen, sozialem Austausch und den in unserem Kindergarten zu behandelnden Themen steht, sowie der dargestellten Bildungs- und Erziehungsbereiche.

4. BLICKPUNKT KIND

4.1. Pädagogische Bildungsziele (Basiskompetenzen), vgl. § 2 AVBayKiBiG

Zur Bildung der gesamten Persönlichkeit der Kinder unterstützt und fördert das pädagogische Personal auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes folgende Basiskompetenzen:

- a) die Entwicklung von freiheitlich- demokratischen, religiösen, sittlichen und sozialen Werthaltungen,
- b) den Erwerb von personalen, motivationalen, kognitiven, physischen und sozialen Kompetenzen,
- c) das Lernen des Lernens,
- d) die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme sowie zur aktiven Beteiligung an Entscheidungen,
- e) die Entwicklung von Widerstandsfähigkeit,
- f) die musischen Kräfte sowie
- g) die Kreativität.

**„Weil unsere Kinder unsere einzige reale Verbindung zur Zukunft sind
und weil sie die Schwächsten sind,
gehören sie
an die erste Stelle der Gesellschaft.“**

Olof Palme



4.2. Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche

4.2.1. Ethnische und religiöse Bildung und Erziehung; Emotionalität und soziale Beziehungen (§4 AVBayKiBiG)

Alle Kinder sollen zentrale Elemente der christlich- abendländischen Kultur erfahren um eine eigene von Nächstenliebe getragene religiöse oder weltanschauliche Identität zu entwickeln.

Wir sehen unsere Aufgabe darin die Kinder in folgenden Punkten zu unterstützen:

- Achtung vor verschiedenen religiösen Religionen / Kulturen,
- mit eigenen Gefühlen angemessen umgehen,
- Einfühlungsvermögen,
- Mitverantwortung für die Gemeinschaft übernehmen und
- angemessene Lösungen bei Streitigkeiten zu suchen

Die Umsetzung erfolgt in unserer Einrichtung durch folgende Angebote:

- Geschichten, Märchen, biblische Gleichnisse, Erzählungen veranschaulichen, erleben und „nachzuvollziehen“ auf körperlicher, sprachlicher Ebene, um sie dann ins Bild zu bringen (religionspädagogische Praxis von Franz Kett und Team);
- Kindergottesdienste, Gestaltung kleinerer liturgischer Feiern; Gebet und Lobgesang;
- Kinderkonferenzen und stete Partizipation
- Blick über den eigenen Tellerrand in andere Religionen von Kindergartenkindern;
- Besuch der Kirche, des Friedhofs;
- den Festkreis der eigenen Religion kennen lernen; christliche Symbole im Kiga
- die Kinder übernehmen Aufgaben für das allgemeine Wohl der Einrichtung;
- im Freispiel werden religiöse Bilderbücher, Lexika ausgelegt / angeboten;
- Philosophieren mit Kindern
- PERIK: Beobachtungsbogen zur positiven Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag, gesetzlich vorgegeben

4.2.2. Sprachliche Bildung und Förderung (§5 AVBayKiBiG)

Unter sprachlicher Bildung ist der Erwerb von Sprachkompetenz zu verstehen, die eine wesentliche Voraussetzung für Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen, schulischen und beruflichen Erfolg, sowie für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben ist.

Die Umsetzung erfolgt in unserer Einrichtung durch folgende Angebote:

- Wortschatzerweiterung durch Bilderbücher, Fingerspiele, Lieder, Reime, Gedichte, Gespräche,...Begriffs- und Lautbildung
- Satzbau und sprachliche Abstraktion
Vorlesen, Kreisspiele, Hören, Lauschen, Sprechen – Würzburger Sprachmodell
- Dialektpflege- und Förderung durch Volkslieder, Gespräche, Gedichte,...
- Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund: SISMIK, Sprachstanderhebung von Kindern, deren Eltern beide nicht deutschsprachiger Herkunft sind , gesetzlich vorgegeben, für diese Kinder findet auch der Vorkurs Deutsch 240 sowohl in der Einrichtung als auch in Zusammenarbeit mit der Schule statt
- SELDAK: Sprachstanderhebung deutschsprachig aufwachsender Kinder, gesetzlich vorgegeben
- Sprachfördereinheit mit „Quatschtante Ottilie“ für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf



4.2.3. Mathematische Bildung (§6 AVBayKiBiG)

Kinder sollen lernen, entwicklungsangemessen mit Zahlen, Mengen und geometrischen Formen umzugehen, diese zu erkennen und zu benennen.

Kinder sollen Zeiträume erfahren, Gewichte wiegen, Längen messen, Rauminhalte vergleichen, den Umgang mit Geld üben und dabei auch erste Einblicke in wirtschaftliche Zusammenhänge erhalten.

Die Umsetzung erfolgt in unserer Einrichtung durch folgende Angebote:

- Finger-, Tisch- und Würfelspiele (z.B. Zahlenmemory, Mensch ärgere Dich nicht,...)
- Konstruktionsmaterial (mit einigen Elementen von Maria Montessori)
- Rollenspiele (z.B. am Kaufladen)
- Lebenspraktische Tätigkeiten (z.B. Tisch decken, Kochen, Backen, Einkaufen,...)
- Abzählverse
- Reise ins Zahlenland (mathematische, sinnorientierte Förderung 1- 10)
- durch entsprechende Raumgestaltungen (z.B. Messlatte im Gruppenraum, Thermometer, Geburtstagskalender, Jahreskreis, ...)

4.2.4. Naturwissenschaftliche und technische Bildung (§7 AVBayKiBiG)

Kinder sollen lernen, naturwissenschaftliche Zusammenhänge in der belebten und unbelebten Natur zu verstehen und selbst Experimente durchzuführen.

Sie sollen lernen lebensweltbezogene Aufgaben zu bewältigen, die naturwissenschaftliche oder technische Grundkenntnisse erfordern.

Die Umsetzung erfolgt in unserer Einrichtung durch folgende Angebote:

- Experimente (einmal wöchentlich am Nachmittag, unterschiedliche thematische Bezüge im Jahreskreislauf vormittags, meist Stuhlkreis oder Kleingruppe)
- Lebens- oder Naturkreisläufe kennen lernen
- Naturbeobachtungen (z.B. vom Samen zur Blume)
- Naturerfahrungen (z.B. Waldwoche, naturnaher Garten)
- Experimentierecke im Freispiel
- Alltagsexperimente zulassen, bereitstellen und z.B. im Stuhlkreis würdigen

4.2.5. Umweltbildung und Erziehung (§8 AVBayKiBiG)

Das Kind lernt, Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren und sie als unersetzlich und verletzlich wahrzunehmen. Es soll die Bedeutung von umweltbezogenem Handeln erkennen und in seinem Bereich Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen.

Die Umsetzung erfolgt in unserer Einrichtung durch folgende Angebote:

- Waldwochen, eigener Garten
- Ausflüge, Spaziergänge durch und in die Natur
- Energie- und Wassersparen
- Müllvermeidung – Trennung
- Naturzusammenhänge erkennen (Regen - Wachstum, Jahreszeiten)
- Beobachten der Natur
- Umweltzerstörung erkennen, wenn möglich Alternativen gemeinsam entwickeln



4.2.6. Informationstechnische Bildung, Medienbildung und – erziehung (§9 AVBayKiBiG)

Kinder sollen die Bedeutung und Verwendungsmöglichkeiten von alltäglichen informationstechnischen Geräten und von Medien in ihrer Lebenswelt kennen lernen.

Die Umsetzung erfolgt in unserer Einrichtung durch folgende Angebote:

- Fotografie
- Hörspiele
- Kinderliteratur, hauseigene Bücherei zum Ausleihen für Familien (kostenfrei)
- Besuch der örtlichen Bücherei (1x im Monat)
- Kinderkino , ausgewählte Filme zu kindergarteninternen Themen
- Umgang mit Recorder, Diaprojektor, Kopierer, Telefon, ...

4.2.7. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung (§10 AVBayKiBiG)

Kinder sollen lernen, ihre Umwelt in ihren Formen, Farben und Bewegungen sowie in ihrer Ästhetik wahrzunehmen und das Wahrgenommene schöpferisch und kreativ gestalterisch umzusetzen.

Die Umsetzung erfolgt in unserer Einrichtung durch folgende Angebote:

- Museumsbesuche der Möglichkeit und dem Anlass entsprechend
- Bildnerisches Gestalten (Malen in verschiedenen Techniken, Auseinandersetzung mit großen Künstlern ,...)
- Atelier, Tönen, Holzwerkstatt, kreativer Umgang mit verschiedenen Materialien
- Ausflüge und Projekte, den Bedürfnissen der Kinder und den Situationen entsprechend (z.B. Künstler besuchen, Besuch von entsprechenden Theaterstücken,...)
- Darbietung eines eigenen Konzertes, Theaterstückes, etc.

4.2.8. Musikalische Bildung und Erziehung (§11 AVBayKiBiG)

Kinder sollen ermutigt werden, gemeinsam zu singen. Sie sollen lernen, Musik konzentriert und differenziert wahrzunehmen und Gelegenheit erhalten, verschiedene Musikinstrumente und die musikalische Tradition ihres Kulturkreises sowie fremder Kulturkreise kennen zu lernen.

Die Umsetzung erfolgt in unserer Einrichtung durch folgende Angebote:

- Klanggeschichten
- Liedbegleitung
- Rhythmik
- Tanzen
- Singen
- Malen nach Musik
- Orff-Instrumente
- Perkussion und Trommeln
- Hören von klassischen Musikstücken, Opern etc.
- Kinderkonzerte selbst darbieten oder Konzerte besuchen



4.2.9. Bewegungserziehung und –förderung, Sport (§12 AVBayKiBiG)

Kinder sollen ausgiebig ihre motorischen Fähigkeiten erproben und ihre Geschicklichkeit im Rahmen eines ausreichenden und zweckmäßigen Bewegungsfreiraums entwickeln können.

Die Umsetzung erfolgt in unserer Einrichtung durch folgende Angebote:

- Bewegung in der Natur (z.B. Waldwochen, Außenspielbereich, Ausflüge,...)
- Eislaufen für Vorschulkinder
- Turn- und Rhythmikstunden
- Bewegungslandschaften
- Kreisspiele
- Psychomotorik
- Bewegungslieder
- Klein- und großräumige Bewegungs- und Materialerfahrung

4.2.10. Gesundheitserziehung (§13 AVBayKiBiG)

Kindern soll vermittelt werden auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung und ausreichend Ruhe und Stille zu achten. Sie sollen Hygiene- und Körperpflegemaßnahmen einüben sowie sich Verhaltensweisen zur Verhütung von Krankheiten aneignen, unbelastet mit ihrer Sexualität umgehen und sich mit Gefahren im Alltag, insbesondere im Straßenverkehr, verständlich auseinandersetzen. Richtiges Verhalten bei Bränden und Unfällen ist mit ihnen zu üben.

Die Umsetzung erfolgt in unserer Einrichtung durch folgende Angebote:

- „Bewegte Stille“ lernen: zur Ruhe kommen und entspannen, Stress abbauen, den eigenen Körper wahrnehmen, auf die eigene Atmung achten,
- gesunde, ausgewogene, möglichst regionale Lebensmittel werden in unserer eigenen Küche täglich frisch für und mit den Kindern zum Mittagessen zubereitet
- Aktionswochen vor Ostern – einmal wöchentlich gemeinsame gesunde Brotzeit, „Supervitaminteller“: Angebot zum Obst-Gemüseessen (täglich frisch, für alle zugänglich am Brotzeitisch, Elternspenden), Sportwoche
- Entsprechende Bilderbücher und andere pädagogische Materialien
- Wir achten auf eine gesunde Brotzeit, die ausgewogen ist
- Regeln in der Toilette (z.B. Hände waschen, spülen,...)
- Vorschüler lernen im Straßenverkehr Verantwortung für Jüngere zu übernehmen z.B. bei Spaziergängen,...
- Jährlich findet zweimal ein Feuealarm mit Rettungsübung statt
- Wir werden von einer Zahnärztin unterstützt in der Erziehung zur Zahngesundheit
- Wöchentliche Bewegungsangebote
- Einüben im Gehen (Spaziergänge, regelmäßiges Gehen, ausdauerndes Gehen)

**„Mit der Körperbeherrschung wächst auch die Selbstbeherrschung,
mit der Standfestigkeit die psychische Stabilität.
Je früher wir alle motorischen Bereiche des Kindes fördern,
desto mehr leisten wir für seine Gesamtpersönlichkeit, seine Handlungskompetenz.“**
Ernst Kiphard



4.3. Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsbereiche

4.3.1. Übergänge des Kindes und Konsistenz im Bildungsverlauf (Transitionen)

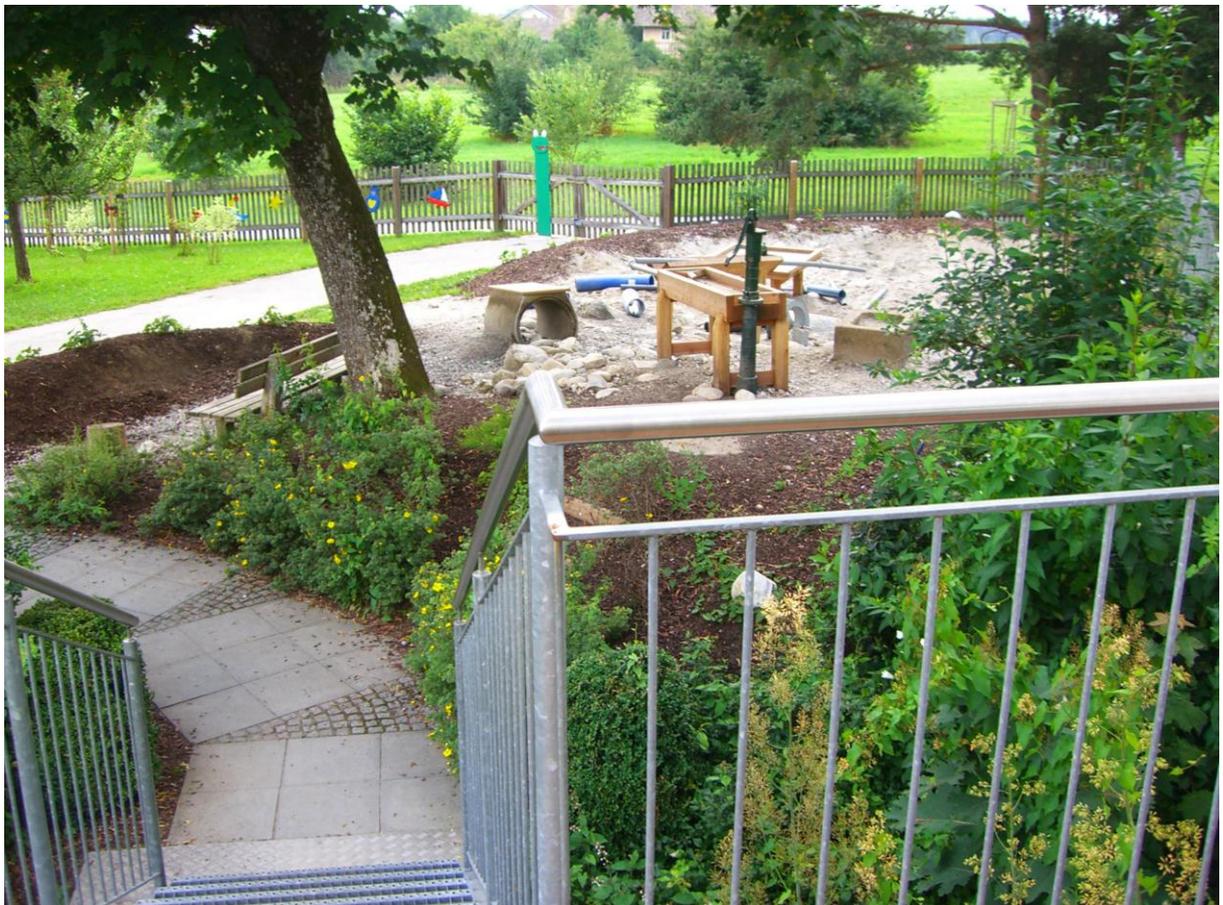
Leitgedanken

Kinder wachsen heute in einer Gesellschaft auf, in der stete Veränderung sowohl auf gesellschaftlicher wie individueller Ebene zur Normalität gehört.

Übergänge sind kritische Lebensereignisse, deren Bewältigung die persönliche Entwicklung voranbringen, aber auch erschweren können, die Freude und Neugier auf das Neue ebenso hervorbringen können wie Verunsicherung oder Angst.

Jedes Kind bewältigt Übergänge in seinem eigenen Tempo und je nach Temperament. Durch seine verfügbaren Ressourcen und bisherigen Erfahrungen erlebt das Kind die erste Zeit als mehr oder weniger stressreich und belastend; starke Gefühle sind aber immer dabei.

(Vgl. BEP S. 96 und ff.)



Elternerfahrungen:

Mutter: „In letzter Zeit bringst du mir gar nichts mehr mit heim aus dem Kindergarten!“

Kind: „Bring ich wohl!“

Mutter: „Ich sehe nichts!“

Kind: „Autonomie und Kompetenz! Noch nicht gemerkt?“



Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung

Ziele einer erfolgreichen Übergangsbewältigung:

- Sowohl Kinder als auch Eltern erfahren Übergänge als Herausforderung und nicht als Belastung
- das Kind erwirbt Kompetenzen im Umgang mit immer neuen Situationen im Leben
- das Kind ist durch eine erfolgreiche Übergangsbewältigung in der Lage, Angebote der Bildungseinrichtung bestmöglich zu nutzen

Unsere Aufgabe als Bildungseinrichtung für eine erfolgreiche Übergangsbewältigung:

Konzeption und Unterstützung des Kindes bei der Übergangs- und Eingewöhnungsphase:

- Probebesuch vor Eintritt in den Kindergarten („Schnuppernachmittag“)
- jedes Kind sucht sich noch vor Eintritt in den Kindergarten („Schnuppernachmittag“) seinen Garderobenplatz aus
- jedes Kind malt einen Bären aus („Schnuppernachmittag“) oder ein anderes Bild, das dann im Gruppenraum sichtbar angebracht wird, so dass das Kind am ersten Tag eine Spur von sich wieder findet
- gezielte, gestaffelte Aufnahme zu Beginn des Kindergartenjahres
- jedes Kind bekommt die Zeit für seine Eingewöhnung, die es braucht, d.h. individuelle Eingewöhnungszeiten, Eltern sind uns willkommene Begleiter
- Kleingruppenarbeit
- wir sind bemüht, jedem Kind und seiner Familie jene Unterstützung und Begleitung im Übergangsprozess zu gewähren, die sie individuell benötigen
- vermehrte Stammgruppenarbeit, damit Eingewöhnungs- und Gruppenprozesse gelingen, d.h. Außenbereiche und verschiedene Spielangebote werden schrittweise geöffnet
- Mitwirkung der älteren Kinder an der Eingewöhnungsphase der jüngeren, neuen Kinder

Enge Zusammenarbeit mit den Familien:

- Gespräche im Aufnahmeverfahren (wechselseitiger Informations- und Erfahrungsaustausch, Planung wie die Aufnahme und Eingewöhnung für das Kind gestaltet werden kann)
- Elternpartizipation von Anfang an
- Einführungselternabende vor dem Eintritt der Kinder
- Eltern erhalten ausführliche Informationen zum Übergang ihres Kindes in den Kindergarten
- Eltern werden darauf vorbereitet, wie sie ihr Kind am besten unterstützen können
- Offener und intensiver Dialog mit den Eltern
- Unterstützung im Kontaktaufbau zu anderen Eltern (Kontaktlisten mit Telefonnummern, monatliches, offenes Elternbistro, Elternstammtisch)



Übergang in die Grundschule

Ziel einer erfolgreichen Übergangsbewältigung:

Das Kind erwirbt Kompetenzen, um zusammen mit den Eltern und den anderen Beteiligten die neuen und herausfordernden Aufgaben, die mit dem Wechsel in die Schule verbunden sind, zu bewältigen.

Unsere Aufgabe als Bildungseinrichtung für eine erfolgreiche Übergangsbewältigung:

Alles Bemühen ist darauf konzentriert, dass dem Kind der Übergang in die Grundschule gelingt. Ebenso wollen wir die Eltern entsprechend unterstützen, denn sie gehen diesen Schritt mit ihren Kindern mit.

Die angemessene und langfristige Vorbereitung beginnt mit dem ersten Tag der Aufnahme. Sie steht in den ersten Jahren nicht im Vordergrund, schwingt aber im Hintergrund stets mit.

Inhaltliche Anschlussfähigkeit herstellen:

- Stärkung von Basiskompetenzen und Entwicklung schulnaher Kompetenzen, auf denen die Schule aufbauen kann
- spezielle Schulvorbereitung (Vorschule, Konzentrationsübungen und mathematische Bildung, Würzburger Sprachtraining, Schwungübungen) und die Bereitschaft wecken, ein Schulkind zu werden
- die Kinder haben durch die „Tafel“ (siehe 2.2. Personelle und räumliche Ausstattung) die Möglichkeiten sich mit dem Lebensumfeld Schule auseinander zusetzen
- der Lebensraum Schule wird früh durch Büchereibesuche und Begleitung zum Kopieren in der Schule kennen gelernt, sowie durch Kontakte über den „Zaun“ mit unseren ehemaligen Kindergartenkindern während der Pause
- Kindergartenbesuche der Schulkinder (z.B. Vorlesestunde, gemeinsames Singen)
- Schulbesuche der Kindergartenkinder, Hospitieren im Unterricht
- Schultütenbasteln im Kindergarten (die Vorschulkinder werden miteinbezogen)
- Abschiednehmen vom Kindergarten, feierliche Verabschiedung der zukünftigen Vorschüler mit einem großen Fest mit besonderen Aktionen, Segnung der Schulkinder
-

Übergangsbegleitung der Eltern:

- Beobachtung des Kindes vor dem Schuleintritt, im Gespräch mit Eltern werden Einschätzungen weitergegeben und gegebenenfalls weiterentwickelt und eine gemeinsame Entscheidung über das weitere Vorgehen getroffen. (Der Kindergarten ist auch in dieser Entscheidung ein beratendes Gremium, die Entscheidung obliegt den Eltern, bzw. letztlich der Schulleitung)
- die Eltern werden bei der Wahl einer geeigneten Schule beraten
- Durchführung eines gemeinsamen Einschulungselternabend mit der Schule
- Der Kindergarten steht während des gesamten 1.Schuljahres beratend zur Seite

Entwicklung einer Kooperationskultur mit der Schule (siehe auch Art.15 BayKiBiG):

- Abstimmung des pädagogischen Konzepts (z.B. Aushang des Buchstabenbretts)
- gegenseitige Hospitation und Austausch mit der Schule
- steter Dialog und Kommunikation mit der Schule
- Planen und Realisieren gemeinsamer Angebote (z.B. Einschulungselternabend)
- gemeinsame Aktionen innerhalb des Jahres (z.B. gemeinsame CD, Vorlesestunde der Schüler)
- Fachdialoge über Kinder mit der Grundschule, Einwilligung der Eltern vorausgesetzt



4.3.2. Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

Kinder verschiedenen Alters

Leitgedanken

Die Altersmischung bietet den Kindern ein weites Feld vielseitiger Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten sowie vielfältige Möglichkeiten, Beziehungen einzugehen und soziale Kompetenzen zu entwickeln. Aufgrund der natürlichen Entwicklungsunterschiede werden die Kinder nicht so stark untereinander verglichen und geraten dadurch weniger unter Konkurrenzdruck.

Hervorzuheben sind die sozialen Lernmöglichkeiten. Kinder lernen vieles leichter von Kindern als von Erwachsenen, da die Entwicklungsunterschiede nicht unüberwindbar groß erscheinen. Von einer Altersmischung profitieren sowohl die jüngeren als auch die älteren Kinder. (vgl. BEP S. 129, 130)

Bildungs- und Erziehungsziele:

- Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Toleranz
- Angemessenes Durchsetzen eigener Interessen gegenüber Älteren und Jüngeren
- Hilfe von Kindern mit mehr Erfahrung annehmen und Hilfe weniger erfahrenen Kindern anbieten
- sich selbst als Vorbild begreifen und sein eigenes Verhalten reflektieren
- sich auf Unterschiede einlassen
- Konfliktfähigkeit sowohl in der Auseinandersetzung mit älteren als auch mit jüngeren Kindern
- Grundverständnis entwickeln, dass unterschiedliche Wünsche und Verhaltensweisen aufeinander abgestimmt werden müssen
- Interesse für die Bedürfnisse und Interessen jüngerer bzw. älterer Kinder zeigen
(vgl. BEP S. 130, 131)

In unserer Einrichtung können bis zu 49% der Plätze an Unter-3-Jährige vergeben werden.

**„Dem Kind muss geholfen werden,
wo das Bedürfnis da ist.
Doch schon ein Zuviel an Hilfe stört.“
Maria Montessori**



Mädchen und Jungen – Geschlechtersensible Erziehung

Leitgedanken

Was es bedeutet männlich oder weiblich zu sein, ist weitgehend beeinflusst von der jeweiligen Kultur und Gesellschaft, in der ein Kind aufwächst und den damit verbundenen geschlechtsspezifischen Erfahrungen.

Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität sind die Jahre im Kindergarten von großer Bedeutung. Kinder setzen sich intensiv damit auseinander, was es ausmacht ein Junge oder ein Mädchen zu sein und welche Rolle sie als Mädchen bzw. Jungen einnehmen können.

Bildungs- und Erziehungsziele:

Ziel ist, dass das Kind eine eigene Geschlechtsidentität entwickelt, mit der es sich sicher und wohl fühlt. Es soll in der Lage sein einengende Geschlechterstereotypen zu erkennen und traditionelle sowie kulturell geprägte Mädchen- und Jungenrollen kritisch zu hinterfragen und sich durch diese nicht in seinen Interessen, seinem Spielraum und seinen Erfahrungsmöglichkeiten beschränken zu lassen. Dem Kind sollte es möglich sein ein differenziertes und vielfältiges Bild von den möglichen Rollen von Männern und Frauen zu erwerben. (vgl. BEP S.134)

Unsere Aufgabe als Bildungseinrichtung für eine erfolgreiche geschlechtersensible Erziehung und deren Umsetzung:

Das pädagogische Personal hat die Aufgabe, soziale Integration zu fördern und Kinder bei der Entwicklung ihrer Geschlechtsidentität als Mädchen und Buben zu unterstützen und auf Gleichberechtigung hinzuwirken. (AVBayKiBiG §1 Abs 4)

- Schaffung eines möglichst breiten Erfahrungsspektrums
- Kinder werden in erster Linie als Persönlichkeit mit individuellen Stärken, Vorlieben und Interessen gesehen und nicht als Mitglied einer Geschlechtergruppe, zugleich ist der Blick für die Lebenswelten von Jungen und Mädchen geschärft
- Jungen und Mädchen erfahren eine zeitlich und qualitativ gleichwertige Zuwendung und Aufmerksamkeit
- Mädchen und Jungen erhalten gleichen Zugang und gleiche Teilhabe an allen Lerninhalten und Lernräumen
- in der Auswahl von Literatur und Spielen wird darauf geachtet „Hauptrollen“ oder Führungspersönlichkeiten wechselweise männlichen und weiblichen Personen zuzugestehen
- die Leistungen von Jungen und Mädchen werden gleichermaßen gewürdigt
- der Situation entsprechend werden wahlweise koedukative als auch geschlechtertrennende pädagogische Ansätze gewählt (Perspektivenwechsel und unterschiedliche Angebote)
- wir ermuntern die Kinder Merkmale umzusetzen die Geschlechterrollenstereotypen überwinden (z.B. im Rollenspiel)
- Teilnahme von Jungen bzw. Mädchen an „typischen“ Mädchen- bzw. Jungenaktivitäten werden unterstützt
- bewusste Wahl der weiblichen, der männlichen oder beider sprachlicher Formen
- Raumgestaltung unter geschlechterspezifischen Aspekten



Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung

Begriffsdefinition

Ein Teil der Kinder in Tageseinrichtungen sind in ihrer Entwicklung auffällig, gefährdet oder beeinträchtigt; sie haben einen erhöhten Bedarf an Unterstützung und Förderung.

„Kinder mit besonderen Bedürfnissen“ sind in zwei Gruppen zu unterscheiden:

„Risikokinder“

Unter diesen Begriff fallen Kinder, die mit einem deutlich erhöhten Entwicklungsrisiko aufwachsen, wobei die Ursachen sehr vielfältig sein können.

„Kinder mit Behinderung oder von Behinderung bedrohte Kinder“

Dies sind Kinder, die in ihren körperlichen Funktionen, ihrer geistigen Fähigkeit oder ihrer seelischen Gesundheit längerfristig beeinträchtigt sind, die deutlich vom Entwicklungsstand, der für das Lebensalter typisch ist, abweichen und an der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt sind (vgl. §2 Satz 1 SGB IX).

Leitprinzipien

Leitend für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen sind in unserer Einrichtung insbesondere folgende Prinzipien:

- Prinzip der sozialen Inklusion: Kinder mit besonderen Bedürfnissen dürfen und sollen an allen Aktivitäten und Angeboten für Kinder, die sich „normal“ entwickeln, voll partizipieren.
- Prinzip des Vorrangs präventiver Maßnahmen: Hilfen sollen nicht erst dann zur Verfügung gestellt werden, wenn „das Kind in den Brunnen gefallen ist“ – es gilt vielmehr darauf hinzuwirken, dass der Eintritt von Behinderungen, chronischen Erkrankungen oder Entwicklungsrisiken vermieden wird. (vgl. § 3 SGB IX).
- Bundeskinderschutzgesetz: In unserer Einrichtung wird auf die Umsetzung des Schutzauftrages stets geachtet. Gemäß §8a Absatz 2 SGB VIII nehmen die Fachkräfte, Träger und Team den Schutzauftrag nach Absatz 1 wahr. Bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos wird eine insofern erfahrene Fachkraft hinzugezogen. Die Fachkräfte wirken bei den Personensorgeberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hin. Falls dies nicht ausreichend erscheint, wird das Jugendamt informiert.

Die Kooperation mit Fachdiensten und intensive Zusammenarbeit mit den Eltern vorausgesetzt, ist es unserer Einrichtung jederzeit möglich Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufzunehmen, zu integrieren und zu fördern.

Kinder, die in Ihren körperlichen Funktionen eingeschränkt sind (z.B. an einen Rollstuhl gebunden), können nur dann aufgenommen werden, wenn die dafür erforderlichen Umbaumaßnahmen genehmigt und realisiert werden.

**„Jeder ist ein wenig wie alle.
Ein bisschen wie manche.
Ein Stück einmalig wie niemand sonst.“**
Elfriede Pauli

„Es ist normal, verschieden zu sein. Es gibt keine Normen für das Menschsein.“
Richard von Weizsäcker



4.4. Handlungsleitende Prinzipien und Pädagogische Ansätze

Unser pädagogisches Handeln messen wir an folgenden Kriterien:

- ganzheitliches Lernen (mit Herz, Hand und Verstand)
- sinnorientiert (Einbindung vielfältiger Sinnerfahrungen, etwas riechen, sehen, hören, schmecken, fühlen, ...)
- subjektorientiert, d. h. kind- und bedürfnisorientiert, was braucht das Kind, was fördert und fordert es einen Schritt weiter zu kommen oder seine Erfahrungen zu festigen?
- Spiel ist die Grundlage allen Tuns der Kinder und somit Ausgang unseres Handelns und Planens
- Partizipation (Kinder haben ein Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich auch ein Recht, sich nicht zu beteiligen).
- Lernen am Vorbild (Erwachsene sind für Kinder in jeder Hinsicht ein Vorbild)
- Miteinander und voneinander lernen (Gruppenstrukturen beobachten und ggf. Gruppendynamik positiv beeinflussen, um ein gutes Lernumfeld zu schaffen)
- erfahrungsorientiertes Lernen (Erfolge erkennen und Fehler als Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten wahrnehmen und schätzen lernen)
- Prinzip der kleinen Schritte und des unmittelbaren Lebensbezuges
- Selbsttätigkeit, d.h. Lernen der Kinder geschieht am besten durch experimentelles, eigenaktives und selbstbestimmtes Agieren
- das Personal erlebt sich als „Entwicklungsbegleiter“, der mit dem Kind unterwegs ist und sich selbst zwar an manchen Lebenserfahrungen reicher weiß, aber immer noch als Lernender versteht und zeigt

In unserer subjekt-, sinnorientierten und naturnahen Pädagogik sehen wir diese handlungsleitenden Prinzipien vereint

Dieser pädagogische Ansatz ist eine Mischform, in der verschiedene pädagogische Ansätze zum Zuge kommen können. Grundlegende Voraussetzung ist aber, dass sie ein christliches Menschenbild haben. Im subjektorientierten pädagogischen Ansatz ist das Bild vom Kind und Heranwachsenden geprägt von einem fundamentalen Vertrauen in seine Anlagen und Begabungen, sein Wachstumsstreben und seinen Entfaltungswillen.

Unserer Auffassung von Erziehung liegt die Option für die Subjekthaftigkeit und Persönlichkeitsentfaltung des Kindes zugrunde: Sie geht davon aus, dass die wesentlichen Anlagen für die Ich-Werdung durch Welt- und Selbsterschließung im Menschen von Anfang an vorhanden sind. Es muss aber auch der Tatsache der Erziehungsbedürftigkeit des Menschen Rechnung getragen werden: Das Kind braucht Hilfestellung und Unterstützung bei seinem Bestreben, eine eigenständige Persönlichkeit zu werden und in der Auseinandersetzung mit der es umgebenden Mit- und Umwelt (Sinnhaftigkeit und Naturnähe) eine Ich-Identität zu entwickeln. Vor allem aber ist es als eine beziehungsfähige Person zu betrachten, die in einem erzieherischen Milieu aufwachsen sollte, in der es seine Beziehungsfähigkeit entfalten und kultivieren kann.

„Hilf mir, es selbst zu tun!“

Maria Montessori

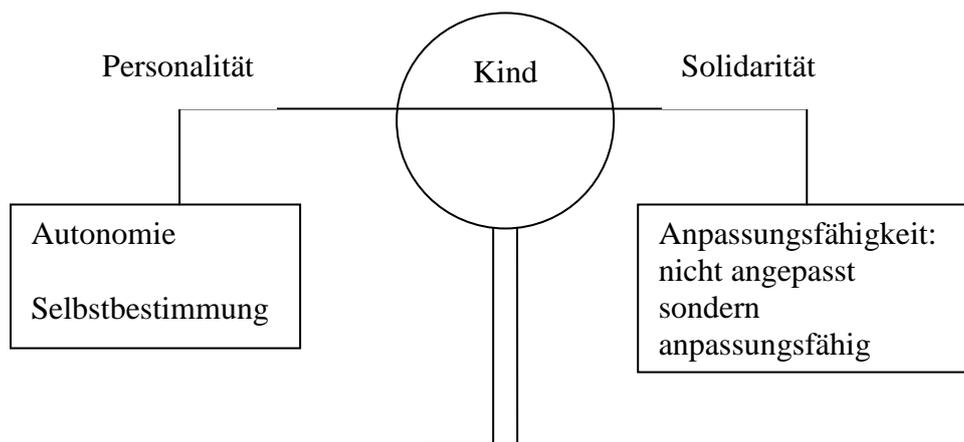


Unter **Bildung** verstehen wir nicht in erster Linie den Erwerb einzelner Kenntnisse und Fähigkeiten und die Beherrschung gesellschaftlich standardisierter Verhaltensweisen.

Es geht vielmehr um die Verwirklichung des Wesens des Menschen als eine Person, die sich von Selbstentfremdungen emanzipiert und den Sinn für ihr Leben sowie die, für sie maßgebenden, Werte und Normen in kommunikativer Auseinandersetzung mit anderen Menschen, mit unterschiedlichen Religionen, Weltanschauungen und Wertssystemen auswählt und selbst bestimmt.

Die christliche Sicht von Bildung widerspricht der Auffassung, dass der Mensch seinen Zweck allein in sich selbst hat. Das elementare Ausgerichtetsein des Menschen, auf den Mitmenschen und die ganze Welt insgesamt, schließt eine grundsätzliche Offenheit für Gott ein. Die Aussagen des christlichen Glaubens bieten Wesensbestimmungen, Sinnvorgaben und Orientierungsmomente für die Realisierung des Menschseins. (vgl. Lebensräume erschließen, Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder)

Kurz und graphisch dargestellt in einer „Waage“.



Wenn ein Kind auf beiden Waagenseiten lernt und beide Waagschalen immer wieder ins Gleichgewicht kommen, entwickelt es eine starke Persönlichkeit.

Festzustellen bleibt hier noch: Erziehung beginnt zuallererst mit Beziehung!

Deshalb ist es uns wichtig die zentrale Aussage des christlichen Menschenbildes zu leben, die da lautet: Der Mensch besitzt eine elementare Würde, die in seinem Geschaffensein durch Gott gegründet ist.

**„Erzähle mir und ich vergesse.
Zeige mir und ich erinnere mich.
Lass mich tun und ich verstehe!“**

Konfuzius



4.5. Bildungsprozesse (Umsetzung anhand von Schlüsselsituationen)

4.5.1. Projektarbeit

Was ist ein Projekt?

Ein Projekt ist ein Plan, ein Entwurf (lat. proiectum= das nach vorn Geworfene).

Ein Projekt ist eine einmalige besondere Aufgabenstellung mit einem klaren Ziel, einem zeitlichen Rahmen und durchläuft mehrere Phasen. Die Umsetzung findet in offener Planung, demokratischen Prozessen und möglichst großer Methodenvielfalt statt. (Silvia Aumüller, Caritas).

Die Projektarbeit unterscheidet sich klar von den pädagogischen Angeboten, die in unserer Kindergartenarbeit ebenso eine große Rolle spielen. Bei Projektarbeiten wirkt und plant eine Erzieherin als eine von Vielen (Gruppe, auch gruppenübergreifend) mit, bei Angeboten ist sie vorwiegend die aktive Planerin, wobei natürlich auch hier die Vorschläge der Kinder aufgegriffen und integriert werden. Die Projektarbeit ist ein prozesshaftes Geschehen von eigenaktivem und selbstbestimmtem Lernen aller Beteiligten. Sie orientiert sich an den Interessen und am Entwicklungsstand der Kinder. Kinder und Erwachsene gehen miteinander einen Weg um im gemeinsamen Entdecken und Lernen auf ganzheitliche Weise ein Thema zu er- oder bearbeiten. Alle sind mitverantwortlich für die Organisation und alle dürfen mitbestimmen nach demokratischen Grundregeln.

So entsteht ein Projekt:

1. Situationsanalyse (Ist-Zustand d. Gruppe)
 - Beobachtung im Freispiel
 - Gespräche, Kinderkonferenzen
2. Themenformulierung
 - Demokratische Themenfindung
 - kindgerechte Abstimmung für ein Thema
3. Projektplanung
 - Stoffsammlung → mit den Kindern
(Was wünsche ich mir? Was weiß ich schon?)
 - Planung des Ablaufs
4. Durchführung
 - Ziele
 - Methoden und Medien
5. Schluss
 - Projekt wird mit den Kindern dokumentiert, reflektiert
 - Projektisch
 - Projektplakate



Lernziele von Projektarbeit (vgl. Bildungs- und Erziehungsplan):

a) Motivationale Kompetenz

Kinder können im Projekt selbstgesteuert (autonom) ihr Handeln erleben und ihre Interessen verfolgen. Es ist ihnen möglich ihre eigenen Kompetenzen wahrzunehmen und Selbstwirksamkeit zu erfahren. Die Kinder werden während des Projektes bei ihren Selbstregulationsmechanismen unterstützt und es wird vom Personal darauf geachtet, dass das Kind angemessene Gütemaßstäbe ansetzt (z.B. „Das habe ich gut gemacht“, „Das hat noch nie/ nicht so gut geklappt“).

b) Kognitive Kompetenzen

Da bei der Projektarbeit möglichst viele Sinneswahrnehmungen miteinander verbunden werden, fördert dies die differenzierte Wahrnehmung. Durch auftretende Schwierigkeiten und deren Bewältigung wird Problemlösefähigkeit entwickelt, oft sind dazu Kreativität und Phantasie notwendig. Das Gedächtnis wird darüber hinaus geübt, wenn Prozesse wiederholt, reflektiert und dokumentiert werden.

c) Demokratische Kompetenz

Hier werden die Kinder auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorbereitet. Sie erfahren und lernen das Akzeptieren und Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln. Sie sind gefordert ihren eigenen Standpunkt einzubringen und zu überdenken.

d) Lernmethodische Kompetenz

Projektarbeit ermöglicht:

- Neues Wissen bewusst, selbst gesteuert und reflektiert zu erwerben
- Erworbenes Wissen anzuwenden und zu übertragen
- Die eigenen Lernprozesse wahrzunehmen, zu steuern und zu regulieren (Metakognitive Kompetenzen).

**„Streben nach Bildung, das heißt nach geistiger, seelischer Vervollkommnung,
ist nicht ein mühsamer Weg zu irgendwelchen begrenzten Zielen,
sondern ein beglückendes und stärkendes Erweitern unseres Bewusstseins,
eine Bereicherung unserer Lebens- und Glücksmöglichkeiten.**

**Darum ist echte Bildung Erfüllung und Antrieb zugleich,
ist überall am Ziele und bleibt doch nirgends rasten,
ist Unterwegssein im Unendlichen,
ein Mitschwingen im Universum,
ein Mitleben im Zeitlosen.“**

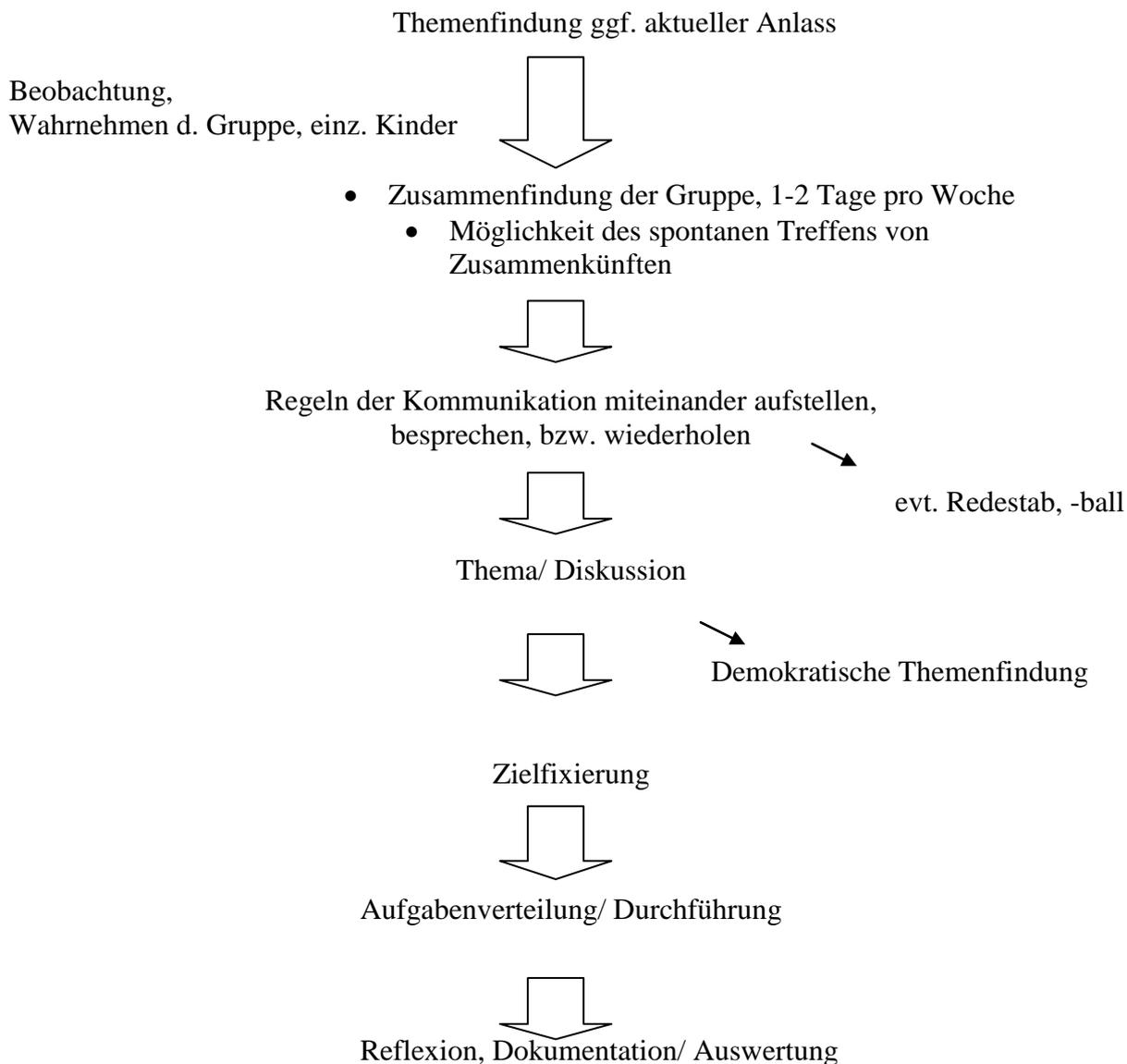
Hermann Hesse



4.5.2. Kinderkonferenz

Der Kindergarten Bärenstube erlebt sich hier als eine demokratische Gemeinschaft, die die demokratischen Grundregeln widerspiegelt.

Die Kinderkonferenz ist für uns alle Basis unserer pädagogischen Arbeit. Die Kinderkonferenz ist eine offene Beteiligungsform, in der sich die Kinder selbst vertreten.



Bei bestimmten Anlässen können auch Gruppenvertreter (Delegierte) oder ein gewählter Gruppensprecher innerhalb des Hauses zum Einsatz kommen.

**„Der Geist der Demokratie kann nicht von außen aufgefropft werden,
er muss von innen herauskommen.“**

Mahatma Ghandi



Wesentliche Bildungsziele der Kinderkonferenz sind:

- Kennen lernen u. Verinnerlichen von Kommunikationsregeln
- Äußern und Einbringen der eigenen Meinung
- Überdenken des eigenen Standpunktes
- Umgang mit anderen Meinungen und die Konsequenzen daraus
- Mündigkeit
- Steigerung des Selbstwertgefühls
- Demokratische Entscheidungen treffen



**Kinder dürfen in unserem Haus ihre Kindheit als
„bewegte Kindheit“
erleben,
denn Bewegung ist das Tor zum Leben.
Nach Prof. Dr. Ernst Kiphard**



4.5.3. Freispiel

Definition

Das Wort Spiel stammt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet fröhliche Übung. Im Freispiel wählt das Kind sich innerhalb eines täglich festgelegten Zeitraums seine Spielpartner, Spielbereiche und Spielmaterialien selbständig aus. Es bestimmt den Verlauf und die Dauer des jeweiligen Spielgeschehens selbst (vgl. halboffene Gruppen)

Während der Freispielzeit steht den Kindern die vorbereitete Umgebung im Gruppenraum mit folgenden Spielmöglichkeiten zur Verfügung:

- Kuschelecke / Lesecke,
- Bauecke / Konstruktionsmaterial,
- Rollenspielbereich,
- Tischregelspiele,
- Mal + Basteltisch

Die Spielmaterialien werden dem Lernprozess, sowie den aktuellen Bedürfnissen und Interessen der Kinder entsprechend gewechselt und ausgewählt.

Die Beobachtung der Freispielsituation durch das pädagogische Personal ist auch aus diesem Grund unerlässlich.

Die Kinder haben zusätzlich die Möglichkeit den Flur, das Atelier, die Bewegungsbaustelle beim Turm, die Lernwerkstatt sowie beide Gruppenräume während des Freispiels zu nutzen. Hinzu kommen der Turnraum (je nach personeller Besetzung) und der Garten (vgl. 2.2. Personelle und räumliche Ausstattung).

Die zu Beginn des Kindergartenjahres mit den Kindern erarbeiteten Regeln müssen während der Freispielzeit eingehalten werden (z.B. die Kinder melden sich ab, wenn sie einen anderen Gruppenraum besuchen wollen).

Das Spiel ist die elementare Basis für den Weg durchs Leben. Aus diesem Grund steht das Freispiel im Mittelpunkt des gesamten Erziehungs- und Bildungsgeschehens im Kindergarten.

Besonders während des Freispiels muss man der Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte eine wichtige Bedeutung zumessen, wie auch im Bildungs- und Erziehungsplan aufgeführt und in der Ausführungsverordnung des Bayrischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes festgelegt:

Die Rolle der Erwachsenen in Bezug auf das Kind ist gekennzeichnet durch Impulse gebende und unterstützende Begleitung, durch einfühlsame Zuwendung und reflektierende Beobachtung (§1 Abs.1 Satz.2 und Abs.2 AVBayKiBiG).

Die Grundhaltung des Erziehers fördert im Rahmen eines prozessorientierten und ganzheitlichen Vorgehens die Eigenaktivität und Selbstgestaltung des Kindes, achtet auf sein Wohlbefinden und stärkt sein Selbstwertgefühl in nachhaltiger Weise. Der dialogische Charakter des Erwachsenen – Kind – Verhältnisses kommt darin zum Ausdruck, dass die Erfahrungs-, Lern- und Kommunikationsprozesse gemeinsam getragen werden und alle beteiligten Lernende wie auch Lehrende sein können.



Ziele

- Motivationale Kompetenzen:
Autonomieerleben: Menschen haben ein psychologisches Grundbedürfnis, sich als Verursacher ihrer eigenen Handlung zu erleben. Im Freispiel bestimmen die Kinder selbst, was sie tun, wie sie es tun wollen und wie lange sie es tun.
Kompetenzerleben: die Kinder suchen sich Herausforderungen, die optimal für ihre Fähigkeiten sind.
- Kognitive Kompetenzen:
Problemlösefähigkeit: Kinder lernen mit Problemen unterschiedlicher Art umzugehen;
Phantasie und Kreativität: Spiele eigenständig entwickeln und Spielideen umsetzen
- Physische Kompetenzen:
Grob- und feinmotorische Kompetenz: das Kind erhält zahlreiche Möglichkeiten im Freispiel die notwendigen Fertigkeiten zu üben und Geschicklichkeit zu entwickeln.
Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung: das Kind lernt sich geistig und körperlich anzustrengen und sich danach wieder zu entspannen;
- Soziale Kompetenz:
Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und die *Fähigkeit Konflikte zu lösen* werden ebenso erprobt, wie die *Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme*.

**Jedes Kind hat das Recht
zu lernen
zu spielen
zu lachen
zu träumen
zu lieben
anderer Ansicht zu sein
vorwärts zu kommen
und
sich zu verwirklichen**



4.6. Tages-, Wochen- und Jahresablauf

4.6.1. Tagesablauf

Ein Tagesablauf verläuft in der Regel wie folgt:

7.00 –8.30 Uhr Bringzeit

In dieser Zeit können die Kinder gebracht werden und nach der persönlichen Begrüßung durch das pädagogische Personal widmen sie sich dem freien Spiel (zum Beispiel: Rollenspiele, Tischspiele, Bastelaktivitäten, Konstruktionsspiele,...) frei bezieht sich hierbei auf die Entscheidungsfreiheit des Kindes wo, was, mit wem und wie lange es spielen will (vgl. halboffene Gruppen)

Das Spiel – eine elementare Basis um für das Leben zu lernen.

Für die Vorschulkinder finden in der ersten Jahreshälfte ein Konzentrationstraining und ein mathematisches Bildungsangebot statt. Ab Januar können die Kinder am Würzburger Sprachtraining teilnehmen. (Dauer ca. 20 min.)

8.30 – ca.10.30 Uhr Freispiel:

Folgende Räume stehen den Kindern während der Freispielzeit zur Verfügung:

- Beide Gruppenräume mit den verschiedenen Bereichen und Ecken
- Flur mit Fahrzeugen und Hüpfperden
- Im Nebenraum: Kaufladen, Tafel / Schule, Werkbank, Lernwerkstatt, Montessorimaterial
- Im Foyer: Turm mit Bausteine, Kinderatelier und Bistro
- Im Garten: je zwei Vorschulkinder pro Gruppe
- Im Turnraum: je nach personeller Besetzung geöffnet
- Projektarbeit: Kinder können sich einer Projektgruppe anschließen
- Bastel-, Werkangebote: Wer mag, kann mitmachen (Anleitung)

Während dieser Zeit machen die Kinder auch Brotzeit, an einem dafür vorgesehenen Tisch/ Tischen (je nach Bedarf), die Kinder werden durch eine Brotzeitglocke daran erinnert.

Eine Aufräumglocke beendet die Freispielzeit, die Kinder versammeln sich zu einem Kreis und singen gemeinsam das Aufräumlied. Anschließend wird miteinander aufgeräumt.

Ca. 10.30 Uhr Stuhlkreis

Hier werden nun verschiedene, gezielte Angebote durchgeführt, wie zum Beispiel: Lieder, Anschauungsmaterialien entdeckt, Geschichten, Gespräche, Bilderbücher, Spiele, Fingerspiele, Kinderkonferenzen, Projekte in Interessensgruppen.

Die Aktivitäten werden entsprechend der Situation der Kinder ausgewählt oder passen in die jeweilige Jahreszeit.

Die Aktivitäten und Themen aus dem Stuhlkreis sind im Wochenrückblick ersichtlich, der vor dem Gruppenzimmer ausgehängt wird.

Nach dem Anziehen gehen wir in der Regel bei jedem Wetter zum Freispiel in den Garten.

12.30 Uhr Mittagessen

Danach und während dessen: Freispiel bzw. Abholzeit. Die Kinder werden abgeholt und verabschieden sich persönlich beim pädagogischen Personal.

14.00 – 15.00 Uhr bzw.16.00 Uhr Neigungsgruppen (siehe Wochenablauf)

Wer an den Einheiten teilnehmen möchte, muss an den Tagen bis mindestens 15.00 Uhr gebucht haben (Abholzeit ab 14.45 Uhr). Kinder nehmen freiwillig teil.



4.6.2. Wochenablauf

Ein exemplarisches Beispiel für einen Wochenablauf:

Montag:

- Braunbären: Turnen: Dem jeweiligen Thema entsprechend, in altershomogenen, altersgemischten, geschlechtsspezifischen oder geschlechtsgemischten Kleingruppen. Jeweils die andere Gruppe ist im Freispiel mit Gelegenheit zum Brotzeitmachen.
- Eisbären: Für eine Kleingruppe findet jeweils über 8 Wochen das Angebot der Bewegten Stille statt
- Schwerpunkt am Nachmittag für beide Gruppen: Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

Dienstag:

Eisbären und Braunbären:

- Vorschule, das heißt, gezielte, methodisch vielfältigere, aber dennoch ganzheitliche Aktivitäten, besonders auf die Bedürfnisse, Interessen der angehenden Schulkinder zugeschnitten
- Braunbären: Für eine Kleingruppe findet jeweils über 8 Wochen das Angebot der Bewegten Stille statt
- Schwerpunkt am Nachmittag für beide Gruppen: Musik und Rhythmus

Mittwoch:

- Vorschule für beide Gruppen unter dem Aspekt: „Geschickte Hände - wacher Verstand“, am 1. Mittwoch im Monat musikalische Vorschule
- Schwerpunkt am Nachmittag für beide Gruppen: Musik und Bewegung

Donnerstag:

- Trommelkurs für Vorschüler in einer wechselnden Kleingruppe
- Eisbären: Turnen: Dem jeweiligen Thema entsprechend, in altershomogenen, altersgemischten, geschlechtsspezifischen oder geschlechtsgemischten Kleingruppen. Jeweils die andere Gruppe ist im Freispiel mit Gelegenheit zum Brotzeitmachen.
- Schwerpunkt am Nachmittag für beide Gruppen: Naturwissenschaftliche und technische Bildung
Abhol- Freispielzeit im Garten bzw. Gruppenraum

Freitag:

- Vorkurs und besondere Sprachförderung für Kinder mit erhöhtem Bedarf
- Regulärer Kindergartenbetrieb ohne Mittagessen

Aus organisatorischen Gründen können sich Abläufe sowohl zu Beginn des jeweiligen Kindergartenjahres, wie auch während eines solchen ergeben.



4.6.3. Jahresablauf

Unser Jahresablauf orientiert sich an den Jahreszeiten und den damit verbundenen Situationen und Themen in der Natur. Des Weiteren richten wir unsere Jahresplanung nach den Festen im christlichen Kirchenjahr aus.

Während in der Zeit von September bis Dezember in erster Linie die Eingewöhnungsphase im Vordergrund steht, beschäftigen wir uns in der zweiten Hälfte des Jahres intensiv mit unserem so genannten Jahresthema, das zu Beginn eines jeden Kindergartenjahres festgelegt wird.

Damit unsere Zeit nicht zu sehr verplant ist, sondern noch Möglichkeiten für eine situationsorientierte Arbeit bietet, legen wir nur wenige Eckpfeiler als feste Rituale im Kindergartenjahr fest (z. B. die hohen Feste des Kirchenjahres, das Martinsfest, St. Nikolaus und das Vorschulfest). Wir behalten den Kindern und uns vor die Festivitäten aus verschiedenen Perspektiven anzugehen und im „Kleinen oder Großen“ zu feiern.

HERBST

September: „Wir finden uns“, Neuformung und –orientierung der Gruppe, beim Namen kennen lernen, erste Kontakte knüpfen und vertraut werden mit den Räumlichkeiten

Oktober: Der Herbst begegnet uns in großer Fülle und beschenkt uns mit seinen Gaben – wir feiern das Erntedankfest in einem großen gemeinsamen Gottesdienst.

Der traditionelle Herbstbasar findet statt.

November: Die Tage werden kürzer, die Nächte länger wir sehnen uns nach Licht und Wärme. Wir basteln Laternen und feiern das Helfen und Teilen so wie St. Martin uns es vorgelebt hat. Gottesdienst, mit anschließendem Laternenzug zum Kindergarten.

WINTER

Dezember: Der Winter hält Einzug, die Tage werden kürzer, die Nächte lang. Stille breitet sich aus. Die Adventzeit beginnt, wir warten bewusst auf die Ankunft des Herrn. Wir binden gemeinsam einen Adventskranz, nehmen mit allen Sinnen adventliche Zeichen wahr und öffnen im täglichen Morgenkreis unseren Adventskalender. Den Weg durch den Advent stellen wir unter einen besonderen Blickwinkel: z.B. Herbergsuche, Sternstunden, Engel, Tiere auf dem Weg zur Krippe...

Die Legende vom heiligen Nikolaus wird mit den Kindern erarbeitet. Nikolaus als ein Freund der Kinder der Liebe und Güte ausstrahlt.

Das Weihnachtsfest, beim Geburtsfest des Jesuskindes begegnen uns die Symbole der letzten Wochen wieder.

Januar: Schneeflocken- und Kristalle verzaubern unsere Landschaft, es schneit! Wir erspüren die Kälte, entdecken Spuren, bauen Schneemänner und erleben den Winter bewusst (Experimente mit Schnee). Wir feiern das Fest der heiligen drei Könige und beschließen damit langsam die Weihnachtszeit.

Wenn es die Schneeverhältnisse erlauben, gehen wir zum „Rutscherlfahren“ an unser Hausbergerl bei der Schule.



Februar: Die Kinder entscheiden sich in einer Abstimmung für ein Faschingsthema und wir dekorieren die Räumlichkeiten entsprechend, ein großes Faschingsfest schließt die närrische, lustige Zeit ab und wir gehen auf Ostern zu.
Der traditionelle Frühjahrsbasar findet statt.

FRUEHLING

März: Die ersten Knospen spitzen hervor, Wald und Wiese werden wieder grün. Im Frühling entdecken wir, im Kleinen verborgen die Kraft des Lebens. Wir gehen hinaus in die Natur – Waldwoche.

April: Wir feiern das Karfreitags- und Ostergeschehen, die christliche Botschaft vom Zusammenhang zwischen Tod und Leben wird deutlich gemacht.

Kurz vor oder nach den Osterferien, je nach jahreszeitlicher Lage finden unsere Waldwochen in diesem Zeitraum statt.

Mai: Wir unternehmen Ausflüge und beschäftigen uns intensiv mit unserem Jahresthema.

SOMMER

Juni: Wir genießen den Sonnenschein und den warmen Regen. Die Vorschüler orientieren sich immer mehr Richtung Schule und suchen sich eine Schultüte aus, welche die Väter, Mütter an einem gemeinsamen Abend basteln.

Die neuen Kindergartenkinder kommen zum Schnuppern und lernen die Einrichtung zum ersten Mal näher kennen.

Juli: Es ist die Zeit gekommen, dass sich die Vorschüler verabschieden, wir feiern das Vorschulfest. Dem Jahresthema entsprechend findet ein gemeinsamer Abschluss mit allen Kindern statt: z.B. das Sommerfest, gemeinsame Bergwanderung,

August: Sommerferien

**„Nur wer weiß, was er will und was er tut,
setzt die Schwerpunkte seiner Ziele um,
und wird gezielt dagegen steuern,
in Tätigkeiten zu enden,
die er nicht wollte!“**

Armin Krenz



5. BLICKPUNKT ELTERN UND FAMILIEN

5.1. Erwartungsabklärung

Was können Eltern von uns erwarten?

- Bildung und Erziehung ihres Kindes
- als vorrangig für die Erziehung Verantwortlicher ernst genommen zu werden
- Transparenz unserer Arbeit
- umfassende Information über ihr Kind
- Unterstützung und Begleitung bei Erziehungsfragen
- Bereitschaft und Interesse
- Fachkompetenz
- Pünktlichkeit
- ein Herz für Kinder
- ständige Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit
- offenen und vertrauensvollen Umgang miteinander
- Diskretion
- Vermittlung von Fachdiensten

Was erwarten wir von den Eltern?

- Offenheit und Interesse an unserer Arbeit
- Teilnahme an Festen und Veranstaltungen
- Einfühlungsvermögen und Verständnis für die Mitarbeiter und Strukturen im Kindergarten
- Unterstützung des Elternbeirates
- Identifikation mit unserer pädagogischen Arbeit
- Anerkennung der Fachkompetenz
- Informationen eigenverantwortlich einholen
- Offene Rückmeldung (konstruktive Kritik und Lob)
- Mitarbeit und Unterstützung
- Pünktlichkeit in Bezug auf Abhol- und Bringzeiten innerhalb der Öffnungszeiten
- Ehrlichkeit

Grundsätzlich definieren wir unser Zusammenwirken als

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zum Wohle der Kinder.

**„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen,
um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben
und die Arbeit einzuteilen,
sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.“
Antoine de Saint-Exupery**



5.2. Ziele

Es ist unser Bestreben gemeinsam mit den Eltern für die geistige, seelische und körperliche Entwicklung des Kindes Sorge zu tragen. Wir wollen die Eltern in ihren Aufgaben durch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit unterstützen, dies sehen wir als einen wichtigen und wesentlichen Bestandteil unserer Arbeit.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern, die für die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder die vorrangige Verantwortung haben, ist die Basis um den Weg für individuelle und positive Entwicklungsschritte des jeweiligen Kindes zu eröffnen (vgl. BayKiBiG Art. 4).

Unsere Ziele lauten:

- Begleitung beim Übergang in den Kindergarten, später in die Grundschule
- Information und Austausch über den Entwicklungsstand und das aktuelle Geschehen, besonders bei besonderen Vorkommnissen
- Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern
- Beratung, Vermittlung von Fachdiensten
- Mitarbeit und Beteiligung der Eltern
- Mitverantwortung und Mitbestimmung der Eltern

5.3. Formen und Methoden der Zusammenarbeit

Nur durch regelmäßigen Kontakt und Austausch ist eine gemeinsame Erziehungsarbeit möglich und sinnvoll. Hierzu ist die interessierte Teilnahme der Eltern am Kindergartengeschehen nötig und das gegenseitige Kennen lernen und einander Vertrauen schenken die Basis.

Elternabende

Am Anfang des Jahres werden die Eltern in einem ersten Elternabend über alles was auf ihr Kind und sie selbst zukünftig kommt informiert, Fragen der Eltern beantwortet und deren Anregungen entgegengenommen. Im Laufe des Jahres sind mindestens zwei weitere, davon einer zur Schulfähigkeit und ein themenbezogener Elternabend angesetzt. Themenvorschläge der Eltern sind erwünscht (Aushang einer Themen-Wunschliste an der Pinwand im Herbst).

Elterngespräche

Die Eltern haben jederzeit die Möglichkeit einen Termin für ein Elterngespräch zu vereinbaren, zudem informieren die pädagogischen Fachkräfte die Eltern regelmäßig über den Stand der Lern- und Entwicklungsprozesse ihres Kindes in unserem Kindergarten (vgl. Art.14 BayKiBiG). Wir erörtern und beraten mit den Eltern wichtige Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes.

Außerdem können täglich in kurzen Tür- und Angelgesprächen wichtige aktuelle Ereignisse beiderseits ausgetauscht werden.



Elternmitwirkung und -mitarbeit

Hinzu kommt eine freiwillige Unterstützung und Einbindung durch ihre persönlichen Fähigkeiten und Ressourcen (Hobbys, Betriebsbesichtigungen, spezielle Kenntnisse und Möglichkeiten). Es ist eine wertvolle Bereicherung, wenn Eltern sich selbst in das aktuelle Geschehen einbinden. Bitte mit den Gruppenleitungen absprechen. Wir geben es immer auch rechtzeitig im Vorfeld bekannt, wenn außer dem pädagogischen Personal jemand mit den Kindern arbeitet (siehe Aushänge an der Pinwand).

Austausch

Sinnvoll ist es sicher auch, wenn Eltern untereinander Kontakte suchen und pflegen um sich auszutauschen, zu unterstützen und um gemeinsam etwas „auf die Beine zu stellen“. Gute Gelegenheit bietet hierzu das monatliche Bistro und der Elternstammtisch, ebenso die Veranstaltungen des Kindergartens und des Elternbeirates (z.B. Basar, Frühjahrsbepflanzung des Gartens, ...).

Transparenz

Transparenz schafft Vertrauen. Auf unterschiedlichen Wegen wollen wir den Eltern Einblick in unsere pädagogische Arbeit ermöglichen. Unsere Kindergartenzeitung berichtet über Schwerpunkte und laufende Projekte, gibt Termine und wichtige Informationen bekannt. Außerdem bitten wir um Beachtung aktueller Aushänge an den Pinwänden. Hinzu kommen der Wochenrückblick, Elternbriefe und die Möglichkeit für die Eltern in der Gruppe ihres Kindes zu hospitieren (nach vorheriger Absprache mit der jeweiligen Gruppenleitung).

Außerdem stehen allen Eltern die Konzeption, der Bayrische Bildungs- und Erziehungsplan, das Bayrische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz und die Kindergartenordnung stets zum Ausleihen zur Verfügung.

5.4. Mitbestimmung, Mitgestaltung durch den Kindergarten- bzw. Elternbeirat

Eine Mitwirkung der Eltern, entsprechend ihren Möglichkeiten ist erwünscht.

Gemäß dem BayKiBiG Art. 14, Abs.3 wird natürlich auch in unserem Haus zur Förderung der besseren Zusammenarbeit von Eltern, pädagogischem Personal, Schule und Träger ein Elternbeirat eingerichtet. Dieses Gremium wird von der Leitung und dem Träger informiert und angehört, bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden.

Der Elternbeirat trifft sich ca. 4-7mal im Jahr zu meist öffentlichen Sitzungen (siehe EB-Pinwand) mit folgenden Inhalten:

- Die Planung und Gestaltung von regelmäßigen Informations- und Bildungsveranstaltungen für die Erziehungsberechtigten.
- Beratung über die Jahresplanung, den Umfang der Personalausstattung.
- Beratung über die Öffnungs- und Schließzeiten und die Festlegung der Elternbeiträge.
- Das pädagogische Konzept wird vom Träger in enger Abstimmung mit dem Personal und dem Elternbeirat fortgeschrieben.
- Der Elternbeirat hat einen jährlichen Rechenschaftsbericht gegenüber dem Träger und den Eltern abzugeben.
- Organisation oder Unterstützung bei Veranstaltungen der Bärenstube (Basar, St. Martin, ...)
- Formen und Aktionen zur Unterstützung der Zusammenarbeit mit der Grundschule



Der Elternbeirat ist ein **beratendes Gremium**, das die Elternschaft in Gesprächen mit der Kindergartenleitung, dem Träger und dem Team vertritt. Er hat die Aufgabe Informationen aus dem Kindergarten an die übrigen Eltern weiterzugeben sowie Anliegen der Eltern an den Kindergarten weiterzuleiten.

6. TEAMARBEIT

6.1. Interdisziplinäre Zusammenarbeit – Berufsbilder

Im Kindergarten Bärenstube arbeiten derzeit 2 Erzieherinnen in Vollzeit (pädagogisches Fachpersonal) und zwei Erzieherinnen, drei Kinderpflegerinnen, sowie eine Berufspraktikantin in Teilzeit (pädagogische Ergänzungskräfte). Hinzu kommt eine Erzieherpraktikantin (Vollzeit) und Kinderpflegepraktikantinnen (1x wöchentlich).

Alle längerfristig Angestellten (über 1 Woche) legen beim Träger, gemäß §72a SGB VIII ein erweitertes Führungszeugnis vor, das die persönliche Eignung bestätigen muss und es dürfen keine Personen beschäftigt werden, die nach den §§171, 174 bis 174c, 176 bis 180a, 181a, 182 bis 184f, 225, 232 bis 233a, 234, 235 oder 236 strafrechtlich verurteilt wurde. Dies wird bei Festangestellten in regelmäßigen Zeitabständen nach § 30Abs.5 des Bundeszentralregistergesetzes überprüft.

Erzieherin

Die Ausbildung zur Erzieherin setzt den Mittleren Bildungsabschluss voraus, dann folgen zwei Jahre Erzieherpraktika (Sozialpädagogisches Seminar) in unterschiedlichen Einrichtungen, mit regelmäßigen Theorietagen an der jeweiligen Fachakademie, anschließend Prüfung zur Kinderpflegerin.

Darauf finden zwei Jahre Fachunterricht an der Fachakademie statt und schließlich erfolgt das fünfte Jahr der Ausbildung, das Berufspraktikum, wieder in einer pädagogischen Einrichtung. In diesem Jahr sind zwei praktische Prüfungen, ein Kolloquium und eine Facharbeit zu bewältigen. Abschluss: Staatlich anerkannte Erzieherin

Eine Erzieherin ist berechtigt eine Gruppe oder einen Kindergarten zu leiten. Das neue BayKiBiG empfiehlt jedoch für Leitungen eine zusätzliche Qualifikation (Qualifizierte Leitung).

Kinderpflegerin

Schulische Voraussetzung ist der Hauptschulabschluss, dann folgen 2 Jahre Berufsschule für Kinderpflege mit wöchentlichem Praktikumstag und praktischer und schriftlicher Abschlussprüfung. Abschluss: Staatlich anerkannte Kinderpflegerin.

Das pädagogische Personal fördert die Kinder individuell und ganzheitlich entsprechend ihrer sozialen, kognitiven, emotionalen und körperlichen Entwicklung. Es begleitet und beobachtet ihren Entwicklungsverlauf (AVBayKiBiG §1 Abs.2).

**„Nicht im Kopf,
sondern im Herzen
liegt der Anfang“
Maxim Gorki**



6.2. Verständnis von Teamarbeit

Teamarbeit bedeutet für uns „Schritt um Schritt“ miteinander die Entwicklung der uns anvertrauten Kinder zu begleiten und ihre Familien zu unterstützen. Dabei ist es wichtig, dass wir uns immer wieder „zusammensetzen und auseinandersetzen“ um unsere gemeinsame Marschrichtung zu überdenken, denn nur das zielorientierte Arbeiten eines jeden befähigt uns zu optimalem Handeln, durch das wir unserem Betreuungs- und Bildungsauftrag gerecht werden. Alle Mitarbeiter sind für das Wohlergehen der Kinder mitverantwortlich.

Vor allem durch den persönlichen Einsatz jeder Einzelnen, ihrer persönlichen Stärken und Ressourcen, schaffen wir eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der es möglich ist, offen und konstruktiv zusammenzuarbeiten. Unerlässlich sind deshalb ein intensiver Kontakt und Austausch untereinander, sowie regelmäßige Team- und Reflexionsgespräche.

Hierbei ist es wichtig eine gute Kommunikationskultur zu haben, gemeinsame Ziele zu verfolgen, alle entsprechend ihren Möglichkeiten einzubinden, Absprachen zu treffen und einzuhalten. Auftretende Konflikte und Probleme versuchen wir stets mit Wohlwollen, Sachkenntnissen und Humor zu meistern.

Die Basis einer guten Teamarbeit ist dabei, dass alle Mitarbeiter mit Vertrauen, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Kollegialität aufeinander zugehen und miteinander umgehen.

Grundvoraussetzungen für eine funktionierende Teamarbeit sind optimale Rahmenbedingungen, die einerseits in der Persönlichkeit jedes Teammitglieds begründet sind und andererseits von den dienstlichen Vorgaben abhängen. Zudem müssen den Mitarbeitern ihre Aufgabengebiete klar sein.

Ziele einer guten Teamarbeit sind die Aufgaben, die Bildung und Betreuung von Kindern im Elementarbereich mit sich bringen und die Begleitung und Unterstützung ihrer Familien bestmöglich zu aller Zufriedenheit und mit Freude zu bewältigen.

6.3. Formen der Zusammenarbeit

Teamsitzung – Gruppenteam

Teamsitzung

- Alle Teammitglieder des Hauses
- Regelmäßig (ein- bis zweiwöchig, je nach Länge der Sitzung)
- Inhalt – Aktuelle Themen
- Fallbesprechung
- Qualitätsentwicklung etc.

Gruppenteam

- Einmal pro Woche –
- gruppenintern
- Themen – Gruppenprozess, Beobachtung, Reflexion



6.4. Aufgaben und Kompetenzen der Leitung

Die Leitung hat folgende Leitungsaufgaben:

- Mitarbeiterführung: Koordination der päd. Arbeit, fachliche Beratung der Mitarbeiter, Einführung von neuem Personal, Information der Mitarbeiter. Sie ist weisungsberechtigt.
- Betriebsführung: Ausübung des Hausrechts, Führung der Aufnahmegespräche, Entscheidung über Aufnahme, Aufstellung des Dienstplanes, Aufstellung des Haushaltsplanes, Verwendung und Abrechnung der zur Verfügung stehenden Gelder, Mitverantwortung für die gesamte Einrichtung, Abfassung von Unfallanzeigen
- Zusammenarbeit: mit dem Träger, mit den Personensorgeberechtigten und dem Elternbeirat, mit Behörden und Institutionen

Die Leitung ist für die Planung und Durchführung der gesamten Arbeit im Kindergarten dem Träger gegenüber verantwortlich. Sie hat an den regelmäßigen Leiterinnenkonferenzen, bzw. Dienstgesprächen teilzunehmen, zu denen sie der Träger verpflichtet.

6.5. Personalentwicklung, Weiterbildung

Um eine qualitativ hochwertige und zeitgemäße Pädagogik zu realisieren, ist es unumgänglich, dass sich das pädagogische Personal weiterentwickelt und fortbildet.

Das pädagogische Personal ist zur beruflichen Weiterbildung verpflichtet. Sinnvoll ist es die Ermittlung des Fortbildungsbedarfes und die Schwerpunktsetzung entsprechend der Konzeption unserer Einrichtung zu gestalten, dies fällt zum einen der Leitung zu, da sie die Verantwortung für die Umsetzung der pädagogischen Konzeption in der Kindertagesstätte hat, zum anderen bedarf es der Genehmigung durch den Trägervertreter, in unserem Fall Herrn Pfarrer Fabian Orsetti.

Das Team setzt sich mit fachlichen und aktuellen Themen zur Elementarpädagogik, zur Familienpolitik und zur Schulpolitik auseinander. Wir sind uns stets unserer Traditionen wertschätzend bewusst und es ist uns wichtig nichts unreflektiert zu übernehmen. Dennoch sind wir natürlich notwendigen Erneuerungen und positiven Innovationen gegenüber aufgeschlossen.

Bei den ausdifferenzierten Bildungsvorgaben durch das Bayrische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz mit Ausführungsverordnung ist eine zusätzliche Spezialisierung einzelner Mitarbeiterinnen ins Auge zu fassen.

6.6. Aufsichtspflicht

Die Aufsichtspflicht einer Kindertageseinrichtung beginnt und endet, wie es mit den Eltern ausdrücklich (schriftlich oder mündlich) vereinbart ist oder stillschweigend gelten darf. Dies gilt auch auf die Örtlichkeit bezogen. Prinzipiell hat das Personal des Kindergartens keine andere Aufsichtspflicht als die Eltern.

Ein Handeln (Tun oder Unterlassen), das pädagogisch nachvollziehbar (d.h. auch unter Berücksichtigung der Gesundheit des anvertrauten Kindes und der Sicherheitsinteressen anderer) begründet ist, rechtfertigt nicht den Vorwurf der Aufsichtspflichtverletzung.



7. Zusammenarbeit mit dem Träger

7.1. Trägerverband

Der Trägerverband des Kindergartens Bärenstube ist die Katholische Kirchenstiftung Maria Königin des Friedens, vertreten durch Herrn Pfarrer Fabian Orsetti und die Kirchenverwaltung. Sie ist zusammen mit den anderen katholischen Kindertagesstätten dem Erzbischöflichen Ordinariat angegliedert, dessen oberster Dienstherr der Erzbischof von München und Freising ist: Kardinal Dr. Reinhard Marx.

7.2. Formen der Kooperation

Trägerbesprechung

Je nach Bedarf und aktuellen Themen setzt sich die Leitung oder auch das Team mit dem Träger zusammen um wichtige anstehende Entscheidungen zu treffen, um Vergangenes zu reflektieren oder um Neues zu organisieren.

Pfarrbüro

Mit der Pfarrsekretärin werden die monatlichen Abrechnungen abgeglichen. Sie übernimmt einen Teil der Personalverwaltung sowie anderer Verwaltungsaufgaben.

Kirchenverwaltung

Falls Bedarf ist, werden die Leitung oder auch Elternvertreter zur Kirchenverwaltungssitzung eingeladen oder äußern von Seiten der Leitung, der Eltern diesen Wunsch. Dort werden miteinander materielle, personelle und gesetzesbedingte anstehende Änderungen diskutiert. Das Gremium der Kirchenverwaltung und Herr Pfarrer Orsetti treffen anschließend die Entscheidungen.

**„Wenn der Mensch sich etwas vornimmt,
so ist ihm mehr möglich,
als man glaubt!“**

Johann Heinrich Pestalozzi



8. VERNETZUNG - KOOPERATION

8.1. Definition und Ziele

Der Kindergarten ist Teil des Gemeinwesens. Damit jedes Kind Erfahrungen in der realen Umwelt machen kann, sind Begegnungen mit Personen, Einrichtungen und Lebensräumen am Ort notwendig.

Der Kindergarten ist keine abgeschiedene, autarke Insel sondern er vernetzt sich.

Dieser Prozess beinhaltet: sich öffnen, Kontakt aufnehmen, kennen lernen der jeweiligen Kompetenzen und Stärken des Anderen und gegenseitige Unterstützung.

Dabei stellen sich die Fragen:



Was können wir dem Netzwerkpartner bieten?
Welche Art von Unterstützung können wir bekommen?

Ziele der Vernetzung können sein:

Austausch, Unterstützung und Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und das Bestreben den gesetzlichen Auftrag bestmöglich zu erfüllen.

Die Verbindungen sollen für beide Seiten nützlich und bereichernd sein.

Die Vernetzung beruht auf der freiwilligen Teilnahme der Partner. Vernetzungspunkte können sich auch wieder lösen, bzw. können auch neue Verknüpfungspunkte wieder gefunden werden.

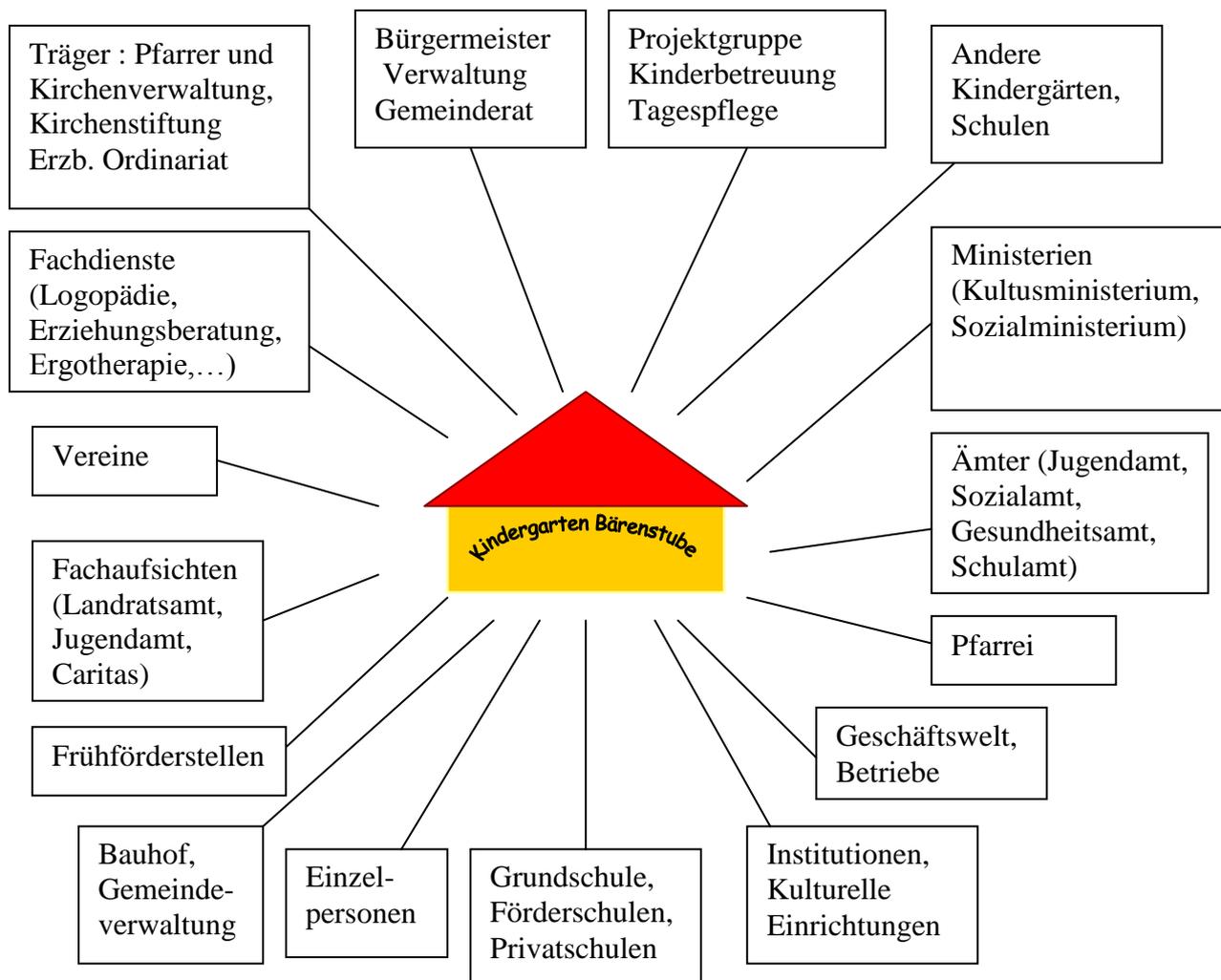
**„Wer wissen will, was die Welt uns bietet,
muss zum Fenster hinausschauen,
muss die Türen öffnen und hinausgehen...“**

Johann Christoph Hampe



8.2. Netzwerkkarte

Unsere Partner für Zusammenarbeit und Vernetzung sind:



9. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

9.1. Definition und Ziele

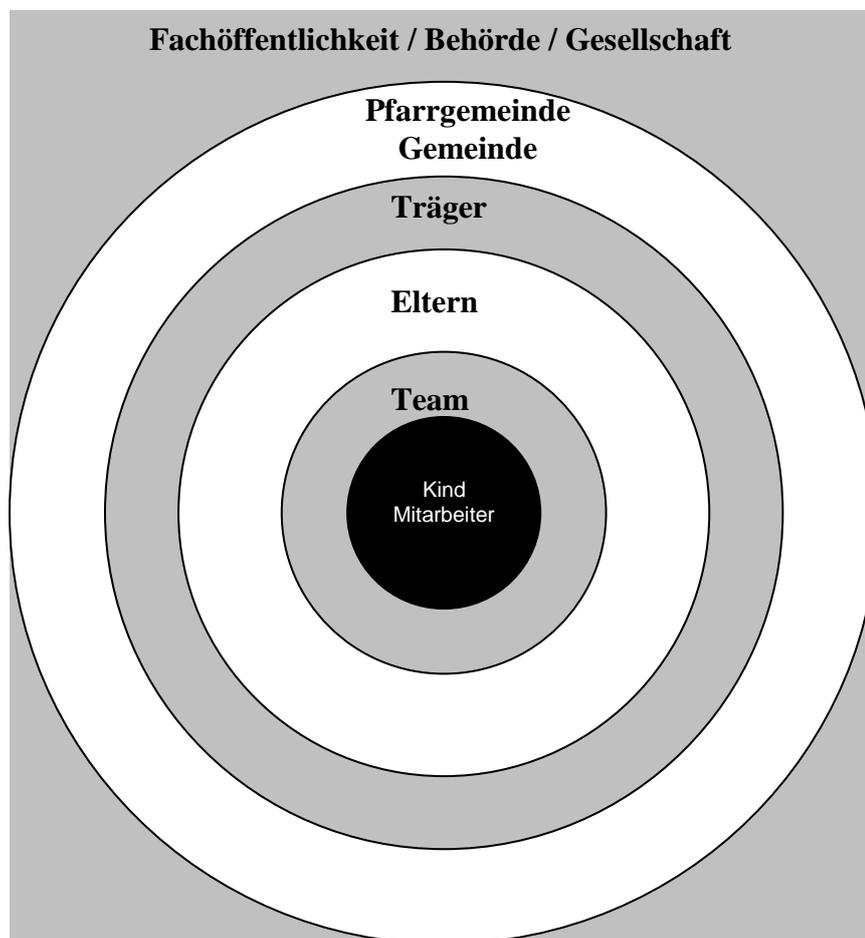
Unter Öffentlichkeitsarbeit verstehen wir die Öffnung nach außen, das Zusammenwirken und die Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen fördern und einfordern: im Gemeinwesen, auf fachlicher Ebene und auf politischer Ebene.

Ziel der Öffentlichkeitsarbeit ist zum einen die Lobby der Kinder in der Öffentlichkeit zu fördern und so ihre Bedürfnisse und Interessen zu vertreten. Zum anderen mehr Transparenz zu schaffen, die angebotenen Leistungen darzustellen und letztlich das Image zu verbessern (Vorurteile abbauen, Informationen um Kindergartenwahl der Familien zu unterstützen, Vertrauen zur Öffentlichkeit aufbauen und pflegen). Wichtig ist natürlich auch, dass Eltern und „neue“ Kinder auf unsere Einrichtung aufmerksam werden.

9.2. Formen und Methoden

Wir wollen uns vom Kind, bzw. vom Mitarbeiter ausgehend öffnen, quasi „Aufblühen“ in aller Öffentlichkeit.

Folgende Grafik verdeutlicht dies:



Kinder sind ein Teil der Öffentlichkeit

Deswegen wollen wir

- Am öffentlichen Leben teilnehmen
- Die Öffentlichkeit in den Kindergarten einladen und so Aufgaben unserer Einrichtung transparent machen
- Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen und Bedürfnisse zur Sprache bringen
- Die pädagogische Arbeit darstellen und informieren, was im Kindergarten läuft
- Die Interessen der Kinder und Familien vertreten
- Mitreden und uns einbringen in das kirchliche und politische Geschehen vor Ort und darüber hinaus

Zum Beispiel durch

- die Teilnahme z.B. am Gemeindeleben, am Faschingsumzug, bei Märkten
- Büchereibenutzung
- Aktionen mit verschiedenen Vereinen
- das Sommerfest, den Tag der offenen Tür etc.
- Kontaktpflege zu Familien, Träger und Gemeinde
- Institutionen und öffentliche Einrichtungen besuchen (Feuerwehr, Schule, Kirche,...)
- Ausstellungen zu verschiedenen Anlässen, eigene CD
- Zeitungsartikel, Kiga-Zeitung
- Mitwirkung und Präsenz im öffentlichen Leben
- Und vieles mehr ...

**„Das Kind
ist vor allem
eine in die
Welt
geborene
Persönlichkeit.“**

Gerhard Hofer



10. QUALITÄTSSICHERUNG

10.1. Definition und Ziele

Unter Qualitätssicherung verstehen wir sowohl die Dokumentation, als auch die Auseinandersetzung über unsere pädagogische Arbeit im Hinblick auf den Gesetzauftrag und das pädagogische Umfeld (Kinder-, Eltern-, Mitarbeiterzufriedenheit). Sie dient der Überprüfung und Weiterentwicklung unserer Qualitätsstandards.

10.2. Messinstrumente

Um die Qualität zu überprüfen dienen uns folgende Messinstrumente in unserer Einrichtung:

- Beobachtungen
- Fallbesprechungen
- Jährliche Elternbefragung
- Mitarbeiterbefragung
- Kinderbefragung
- Supervision bei Bedarf
- Kollegiale Beratung
- Fachliche Beratung
- QM Handbuch
- Konzeptionsüberprüfung
- Leitbildüberprüfung
- Dokumentation: Kindbeobachtung, Gruppenbeobachtung, Bilder und Fotos
- Reflexion von Projekten, Angeboten

**„Kinder und Uhren
dürfen nicht ständig aufgezo-
gen werden.
Man muss sie auch gehen lassen.“**

Jean Paul



11. AUSBLICK UND ZUKUNFTSVISION

An den Schluss unserer Konzeption möchte ich einen Brief von Dalai Lama stellen:

An die Erzieher und Lehrer!

Ich bin überzeugt davon, dass Fortschritt oder Verfall der Menschheit zu einem guten Teil von den Erziehern und Lehrern abhängt und diese daher eine große Verantwortung zu tragen haben.

Wenn Sie Kinder bilden, dann seien sie bemüht, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern versuchen sie auch in den Heranwachsenden ein Gefühl für die grundlegenden menschlichen Qualitäten zu wecken und ihnen Redlichkeit, Mitgefühl, die Fähigkeit zu verzeihen und Verständnis für andere Menschen wachsen zu lassen. Diese Themen sollen nicht nur der traditionellen Moral oder der Religion vorbehalten sein. Zeigen sie ihnen, dass diese Eigenschaften für das Glück und das Überleben der Welt ganz einfach unverzichtbar sind.

Zeigen sie den Kindern, mit anderen in Dialog zu treten und Konflikte ohne Gewaltanwendung zu lösen; zeigen sie ihnen, sich im Falle von Unstimmigkeiten für das zu interessieren, was der andere denkt. Verhelfen sie ihnen dazu, die Dinge nicht nur vom eigenen Standpunkt aus zu beurteilen und nicht nur an die eigene Gemeinschaft, das eigene Land, die eigene Rasse zu denken, sondern sich bewusst zu werden, dass alle Wesen die gleichen Rechte und die gleichen Bedürfnisse haben. Versuchen sie, in ihnen ein Gefühl für Verantwortung zu wecken, lassen sie ihre Erkenntnisse zu, dass nichts, was wir tun, wirkungslos ist, sondern alles den Rest der Welt beeinflusst.

Begnügen sie sich nicht mit Worten, seien sie Vorbild. Dann wird sich die nachwachsende Generation besser an das erinnern was sie mitteilen wollen.

Kurz gesagt: Zeigen sie sich in jeder Hinsicht verantwortlich für die Zukunft der Kinder.

(Dalai Lama)

12. ANHANG

Im Anhang finden sich die aktuelle Besetzung des Teams und des Elternbeirates für das Kindergartenjahr.



Im Zusammenhang mit dem Text von Dalai Lama stellt sich uns die Frage, wer denn nun die Erzieher und Lehrer der kommenden Generation sind!

In Afrika gibt es eine Weisheit: „Um ein Kind groß zu ziehen, brauchst du ein ganzes Dorf.“ Eine so großartige Aufgabe wie diese, kann man nicht auf einzelne Personen abwälzen, wengleich natürlich Eltern, Erzieher und Lehrer, alle pädagogisch Verantwortlichen im besonderen und unmittelbar beauftragt sind, hier entsprechend zu wirken, so geht das gesunde miteinander Heranwachsen und Aufblühen doch alle an, jeden einzelnen Mitbewohner dieser Welt, die bereits global vernetzt ist, immer dichter besiedelt wird, untereinander verwoben und voneinander abhängig ist.

„Kinder- und Familienfreundlichkeit“ können und dürfen letztlich nur äußere Zeichen einer inneren Haltung sein, zudem sind sie leere Phrasen, wenn sie nur auf Berechnung und Statistik abzielen.

Nur wenn in unserer Herzenseinstellung und durch unsere Lebenshaltung dem neuen Leben entsprechend Raum bereitet ist, werden wir in unserem Land wieder feststellen können:

„Welch ein Glück mit Kindern zu leben!“

Im „Vater unser - Gebet“, das Jesus uns lehrt, ist die Bitte enthalten: „...Dein Reich komme...“, ist es da nicht sinnvoll und unerlässlich, das wir das Unsere dazu beitragen und das Kind sowohl in unserem Umfeld wie auch in unserem Herzen in die Mitte stellen? (vgl. Vorwort)

Hier dürfen weder die katholische Kirche noch jeder einzelne Christ sich die klare Antwort auf angemessene Entwicklungsbegleitung schuldig bleiben oder sich davon zurückziehen wegen finanzieller Schwierigkeiten oder bürokratischer Hindernisse, weil sie sonst die Mitte und das Größte im Reich Gottes verlieren: das Kind.

Irmli Wlk

